

Eure Excellenz  
 Prächtigste Frau!

Streichwin ab dem Leben nicht  
 wenig Sorgen macht, wenn er das  
 may seine Kräfte ansetzen,  
 und nicht in der Welt hinaus  
 kommt, welche dochfalls über  
 diesen Aufführung abzugeben  
 und ihm kein oder Tadel bringt  
 so geht natürlich auf mich, was  
 ich nur froh ist meiner Fähigkeit  
 überhand, und doch die Allgütig-  
 keit wenn es die billigen Au-  
 genmerk



und furchterlichen Entzweit.  
Für die freundliche Aufmerksam-  
keit meines Hellsicht dank ich  
innig, glaube aber sehr, nach dem  
Laufe aller indischen Dinge, so wie  
Ihre Güte nie ganz aber wenn  
wenn bey der Mißfälligkeit auch,  
gesehen, da der gewinn so kaum  
zu wünschen übrig ist. v. Strahl.

Wird so manche Sorgen an Ihrem  
Labore mehr gezogen als Oesterreich  
Mitteln und Besorgung, ist gewinn  
aber für die man Sorgen trägt, die  
hört man, so wohl dem den lebt, die



Sie folgen geduldig dem Amte und  
 können kaum wie gute Exzellenz!  
 Was der französische Hof auf  
 auf Ihre gegenwärtigen Tage für  
 hat, mag jetzt in Venedig ebenfalls  
 neugierig sein wie so wohl da  
 wie einer bedeutenden Lebenskraft  
 entgegen zu gehen können  
 Österreich hat in seiner Zurückziehung  
 der Türkei den Rang abzugeben  
 in dem weit im Leo ex machina  
 spricht so dürfen die alten Worte  
 A. E. I. O. V. bald zum Gebrauche  
 zu allen diesen Sorgen der Gegenwart  
 wird

Soll jeder in Tagen des Equi-  
valents seinen Arbeit in Gütern,  
gründe setzen, und gänzlich wie in  
aus aufangs sagen, Ihrem Famauf-  
sen und Lauer aufriung, soll sein  
in bleiben. Amen.

Ein immer mit freyheit  
Lugtenheit und Hoeflichkeit

Wien 2 Febr 1860.

Indemertine  
A. M.



## \* (Landwehr - Waffenübungs - Enthebungen.)

Um die Austragung der die Waffenübungs-Enthebung von Landwehr-Personen betreffenden Agenden möglichst zu vereinfachen und zu beschleunigen, wurde die bisher dem Ministerium für Landesverteidigung vorbehaltene Entscheidung über Enthebungs-Ansuchen für die im öffentlichen Dienste stehenden Personen der Landwehr in erster Instanz den Landwehr-Kommanden übertragen und dieselben zugleich aufgefordert, die diesfalls an sie gelangenden Einschreiten der Behörden etc. um Verlegung des Waffenübungs-Termines oder gänzliche Enthebung eines Beamten von der Waffenübung, soweit es die Interessen des militärischen Dienstes unter Bedachtnahme auf eine (bei Offizieren) etwa gebotene Ersatzzuweisung gestatten, in Berücksichtigung zu ziehen.

## \* (Friedrich von Amerling.)

Die gestrige ad hoc einberufene Sitzung des Vorstandes der Künstlergenossenschaft wurde vom Dombaumeister Schmidt mit einem schwungvollen Nachruf an Amerling eröffnet. Der Vorstand beschloß korporative Beteiligung der Genossenschaft an der Leichenfeier; sämtliche Mitglieder werden, brennende Fackeln tragend, dem Sarge vom Trauerhause, Mollardgasse 90, bis zur protestantischen Kirche in der Gumpendorferstraße folgen und nach der Einsegnung dem Todten auf den Magleinsdorfer Friedhof hinaus das Geleite geben. Das Künstlerhaus selbst legt Trauerschmuck an, die Außenwände werden nämlich schwarz drapirt sein, wie bei Hans Makart's Leichenfeier. — Die Leiche wird heute Früh 8 Uhr von Bediensteten der Entreprise des pompes funebres im Atelier aufgebahrt. Die sterbliche Hülle wird in einen schwarzen, edel stylisirten Sarkophag gebettet, darüber ein schwarzer Baldachin; sonst keine Trauer-Embleme. Morgen Nachmittags um 2 Uhr wird der Sarg verlöthet und eine halbe Stunde später wird Friedrich Amerling zu Grabe getragen. — Im Laufe des gestrigen Nachmittags langten an die Witwe Amerling's auf brieflichem und telegraphischem Wege zahlreiche Kondolenz an. Die Professoren der „kaiserlichen Akademie in Berlin“ sandten folgendes Telegramm: „Die Professoren der k. Akademie trauern mit Ihnen, verehrte Frau, am Sarge Ihres dahingeshiedenen, als Mensch wie als Künstler gleich hochstehenden Gatten.“ Weiters kamen Kondolenz und Kränze von dem Journalisten- und Schriftstellerverein „Concordia“, von dem Fürsten Alfred Windischgrätz (Teschen), vom Herrenhausmitglied Dumba, vom Mariahilfer Bezirks-Ausschuß u. s. w. u. s. w. — Gestern Nachmittags hat Professor Tilgner im Trauerhause die Todtenmaske abgenommen. — Die Testaments-Eröffnung wird morgen Montag erfolgen. — Wie sich Amerling seine Begeisterung für Antiquitäten in Beziehung zu seinen persönlichen Verhältnissen zurechtzulegen versucht hat, geht aus der nachstehenden Mittheilung hervor, die wir von befreundeter Seite erhalten: „Auf seiner letzten Sommerfahrt im vergangenen Jahre kam Amerling auch nach dem tirolischen Gossensaß am Brenner, wo er sich mehrere Tage aufhielt. Der greise Künstler zeigte sich überaus gesprächig und ganz besonders glücklich, wenn er Jemanden fand, zu dem er sich über seine Wiener Häuslichkeit auslassen konnte. Wie Sie bereits gestern erzählten, war der Verstorbene ein großer Freund von alterthümlichen Gegenständen und namentlich waren es künstlerisch ausgeführte antike Möbel, mit denen er vorzugsweise sein Heim auszustatten wußte. „Sehen Sie,“ sagte er unter Anderem zu einer Dame, mit der er sich längere Zeit unterhielt, „in meinem Hause werden Sie nur alte Kästen, Truhen und ähnliches Zeug finden und Sie würden sich überzeugen, daß jeder einzelne dieser zahllosen und ich kann wohl auch sagen, werthvollen Gegenstände mindestens zweihundert Jahre älter ist, als ich. So muß es sein. In die Umgebung eines so steinalten Mannes, wie ich bin, gehören auch alte Gegenstände, das macht mir Freude und läßt mich fast denken, daß ich auch einmal so alt werden könnte. Das meine ich natürlich nur im Scherz, aber es macht doch einen anheimelnden Eindruck, wenn man sich unter seinen Altersgenossen befindet und nicht lauter junge Springinsfelde um sich hat.“ Auf diese Weise hat wohl noch selten Jemand seine Vorliebe für Antiquitäten motivirt. Amerling übersah da auch, daß er noch sehr jung war, als ihm schon die Liebe für Antiquitäten „eingeschossen“ war. Mit seiner Unhänglichkeit an die gewonnenen alterthümlichen Kunstschätze war es ihm übrigens sehr ernst. Er war in der That auch niemals zu bewegen, irgend eines seiner kostbaren Objekte der Renaissance zu veräußern, es wäre denn, daß er von einer Ahnung befallen wurde, daß der eine oder der andere „alte“ Gegenstand eben — nicht alt genug für ihn sei.

\* (Gestirne.) Gestern ist an den Generalsekretär

ober mit Klagen allein bewirkt man keine Besserung der Administration, die nur erfolgen kann, wenn praktische Vorschläge erfolgen und zur Durchführung gelangen.

(Die Wasserkalamität.) Bei der im Schneeberggebiete herrschenden Kälte ist die Erscheinung begreiflich, daß der Wasserzufluß aus den Hochquellen kontinuierlich sinkt. Derselbe beträgt nur mehr 300,000 Eimer, während durch das Schöpfen aus dem offenen Gerinne der Schwarza und des Pottschacher Pumpwerkes eine ebenso große Quantität, also zusammen zirka 600,000 Eimer gewonnen werden. Solange nicht Thauwetter eintritt, ist die Wasserversorgung Wiens als gefährdet zu betrachten.

## Wiener Tagesbericht.

### Frau Blaschke's Erzählungen.

Frau Blaschke ist den Lesern keine unbekante Erscheinung. Seit vielen, vielen Jahren wird der Name dieser würdigen Dame genannt, wenn es sich um die Erzählung von Geschichten handelt. „Erzählen Sie das der Frau Blaschke!“ ist geradezu sprichwörtlich geworden und hat, selbst von der Bühne herab gesprochen, seine Wirkung nicht verfehlt. Wenn nun auch nicht Jeder, der an Frau Blaschke gewiesen worden, sich dieser berühmten Frau vorgestellt und ihr seine Mittheilung angehängt hat, so ist es doch keinem Zweifel unterworfen, daß sie auf diese Weise in den Besitz zahlloser Geschichten gelangt ist. Was könnte daher näher liegen, als daß Frau Blaschke freundlichst ersucht wird, ihrerseits die besten dieser Geschichten vor einem größeren Publikum wiederzuerzählen. Es mag ohne hin der bejahrten Frau schwer genug gefallen sein, so lange Schweigen zu beobachten. In der That kam sie unserer Bitte, den heiteren Einlauf dieser Woche zu erzählen, auf der Stelle mit Enthusiasmus nach und erzählte eine Menge Geschichten, von welchen wir nachstehend eine Auswahl wiedergeben.

\* \* \*

#### Die Kunstgenossen.

Meister Johann Strauß ist so ziemlich der einzige Mensch auf der Welt, der von Strauß'scher Musik nicht sonderlich entzückt ist. Er macht es, wie alle seine Freunde wissen, sich selbst niemals recht; stets findet er an seinen Werken zu nörgeln und zu tabeln. Wo Alles schwärmt, bleibt er allein zweifelsüchtig und nachdenklich, da ihn, wie manch' anderes Genie die Empfindung quält, sein Können sei hinter dem Willen zurückgeblieben. Wer seine Melodien lobt, macht ihm somit keine besondere Freude. Desto mehr Befriedigung verursacht es ihm, wenn Jemand seine — Zeichnungen gut findet. Das ist sein Steckenpferd, sein eigentlicher Stolz und er hat darin etwas Gemeinsames mit Viktor Hugo, welcher bekanntlich eines Tages für seinen intimen Kreis ein Buch erscheinen ließ, dessen Text von einem unbedeutenden Autor herührte, während der große Dichter dazu die — Illustrationen angefertigt hatte. Für die Karrikatur hegt Johann Strauß eine besondere Vorliebe und ganze Wappen mit solchen eigenhändig gefertigten Bildern hält er unter Schloß und Riegel, um sie mit wahren Vaterfreunden ab und zu seinen Besuchern vorzuweisen. Bei dieser Neigung des Tonmeisters ist es nur natürlich, daß Hans Schließmann's prächtige Typen und Karrikaturen sein besonderes Gefallen erregten und er oft den Wunsch aussprach, den flotten Zeichner persönlich kennen zu lernen. Dieser wieder hält nicht viel von seinen Zeichnungen, sondern wirft häufig genug widerwillig den Stift weg, um zur Geige zu greifen und, in seinem Atelier auf und niedergehend, Töne herabzuwehen, daß die Hunde jammern. Dieser Tage nun fügte es sich, daß die Beiden in einem hiesigen Restaurant mit einander bekannt wurden. Johann Strauß hatte Schließmann an seinen Tisch bitten lassen und kam ihm beide Hände reichend entgegen.

— „Lieber Schließmann,“ sagte Strauß, auf seine bekannte Leidenschaft für das Zeichnen anspielend, „ich begrüße Sie gewissermaßen als engeren Kunstgenossen!“

— „Aber, verehrtester Meister,“ erwiderte der Wiener Schließmann, welcher sich mit seinem Steckenpferd entlarvt glaubte, „viel zu viel Ehre; i geig'n ja ganz miserabel!“ ..

Es war recht heiter in der Gesellschaft nach dieser Szene.

\* \* \*

daß der ...  
denen Tupsen besäet sind, während die Schleppe nur am  
Rande gestickt ist.

*Zu I. N. 787. 520*

**\*\* (Marie von Amerling.)** Wie die „N.  
Fr. Pr.“ mittheilt, ist Frau Marie von Amerling,  
die Witwe des berühmten Malers, nach 19 Monaten,  
in welcher Zeit sie mit mannigfachen Entbehrungen und  
Gefahren gekämpft und die originellsten Abenteuer erlebt  
hat, Mittwoch, den 11. d., wohlbehalten von ihrer  
Weltreise in Wien, der von ihr geliebten Vaterstadt,  
eingetroffen. Ihre Gesundheit bewährte sich als eine stäh-  
lerne; die Reisende war keinen Tag krank und konnte  
ihre reichen Erlebnisse ungestört in ihr sorgfältig ge-  
führtes Tagebuch eintragen. Von Sidney sich einschiffend,  
langte sie nach einer sieben Wochen andauernden Fahrt  
nach Plymouth und, schon dem Hafen nahe, wäre ihr  
Dampfer beinahe mit einem anderen zusammengestoßen  
und gescheitert. So begrüßte Europa die Erdumseglerin,  
die neben der ebenfalls durch ihre zweimalige Weltreise  
berühmt gewordenen Ida Pfeiffer die zweite Wienerin  
ist, welche solchen Muth und kühne Ausdauer bewährt  
hat. Frau von Amerling ging bei der Heimreise über  
London und Paris und dann nach Marienbad, um ihre  
dort weilende Mutter wiederzusehen. Sie verfügt sich in  
den nächsten Tagen in die Villa derselben nach Bayer-  
bach, um auszuruhen und die vielen mit ethnographischen  
und anderen kostbaren Gegenständen gefüllten Kisten zu  
öffnen und ihre reichen Sammlungen wie ihre Tagebuch-  
blätter zu ordnen.

**\*\* (Radwettfahren in Wien.)** Sonntag,  
22. d., Nachmittags findet ein großes internationales  
Radwettfahren, veranstaltet von den Wiener Radfahr-

St. Mathian's  
Möbelfabrik und Tischlerei zu Laibach. Außerdem  
griffen einzelne Verbesserungen ein in der Papier-  
fabrik Josefsthäl bei Laibach; in der Schuh-  
waarenfabrik von C. und Th. Keitlinger in  
Graz; in Bamberg und Luchmann's Knochen-  
mehl- und Leimfabrik zu Laibach.

In der Verwendung weiblicher Hilfskräfte  
fand der Gewerbeinspector beiläufig dieselben Verhält-  
nisse wie im Vorjahre, directe Gejeszwidrigkeiten waren  
nicht wahrzunehmen, wenn auch in einzelnen wenigen  
Fällen Bedenken gegen die eine oder andere Beschäfti-  
gung von Frauenspersonen aufstiegen. Jugendliche  
Hilfsarbeiter unter 14 Jahren fand der Ge-  
werbeinspector in sieben Fällen verwendet, die sich auf  
zwei Fabriken der Textilbranche und ein Sensenwerk  
vertheilten. Die Arbeit, zu welcher diese Hilfsarbeiter  
verwendet wurden, war weder schwer, noch gesund-  
heitschädlich. Im Kleingewerbe fand der Gewerbe-  
inspector hie und da eine unangemessene Verwendung  
der jugendlichen Hilfsarbeiter, so werden von Speng-  
lern und Schlossern mehrfach Lehrlinge, welche noch  
kaum über 14 Jahre hinaus sind, zu gefährlichen  
Eindeckungs- und anderen Bauarbeiten auf Dächern  
und Gerüsten verwendet. Wo die betreffenden Gewerbe-  
inhaber ungeachtet der Vorstellungen des Inspectors  
von dieser Praxis nicht abgehen wollten, mußte er  
drohen, daß er eventuell bei der Gewerbebehörde die  
Entziehung des Befugnisses, Lehrlinge zu halten, in  
Antrag bringen werde.

Die im § 96a G.-O. bestimmte Arbeitszeit  
wird mit sehr geringen Ausnahmen eingehalten. Wo



## Frau v. Amerling auf der Tigerjagd.

(Original-Mittheilung des „Neuen Wr. Tagblatt“.)

Frau v. Amerling, die Witwe des Malers Ritter v. Amerling, welcher vor einigen Jahren in Wien gestorben ist, befindet sich seit Beginn des vorigen Jahres auf Reisen. Ueber die Erlebnisse dieser Wienerin in fernen Ländern gibt eine uns von befreundeter Hand zugefundene kalifornische Zeitung einen ebenso interessanten, als heiteren Bericht, welchen wir zur Ergötzung unserer Leser weiter unten folgen lassen. Ein Reporter des „Occidental“ hat nämlich Frau v. Amerling interviewt und von ihr haarsträubende Jagdabenteuer erzählen gehört, welche wir allerdings mehr auf Rechnung der Phantasie des amerikanischen Reporters, als auf die einer Neigung zum Jägerlatein seitens der Dame selbst setzen möchten. Letztere wird in dem Berichte beständig Gräfin Amerling genannt und das Amerling'sche Haus sammt Atelier in der Mollardgasse gedeiht zu einem „Schloß und Familiengut der Letzten eines edlen Geschlechtes“. Diese Uebertreibungen geben den Maßstab zur Beurtheilung der erzählten Jagdabenteuer, an welchen ja ein Körnchen Wahrheit sein mag, weil Frau v. Amerling in der That als passionirte Jägerin bekannt ist. Der Bericht des „Occidental“ lautet in wortgetreuer Uebersetzung:

Viele Tiger getödtet!

Der Gräfin von Amerling wunderbare Heldenthaten mit einem Nissegewehr.

Sie erzählt von einer wunderbaren Rettung vor einem alten Menschenfresser in Madras.

Eine vornehme Frau, deren Erlebnisse merkwürdig genug sind, um Bände zu füllen, sprach gestern eine Stunde mit einem Berichterstatter des „Occidental“. Es war Gräfin Edele von Amerling aus Oesterreich, welche gerade aus Los Angeles und San Diego angekommen war. Madame von Amerling ist beinahe die letzte eines edlen Hauses. Die Familiengüter und das Schloß sind unweit von Wien gelegen. Vor drei Jahren starb der Graf von A. und seit dieser Zeit reist die Gräfin fast beständig herum. Während des ersten Jahres vollführte sie eine Weltumsegelung; nach ihrer Heimkehr blieb sie nur ein paar Monate im Vaterlande und verließ es neuerdings, um ihre gegenwärtige Reise anzutreten. Seitdem brachte sie viele Monate in Indien, China, Japan, Corea und Australien zu. Jetzt ist sie eben im Begriffe, Alles zu besuchen, was dieses Land (Kalifornien) an Sehenswürdigkeiten bietet.

Bären und Tiger.

„Ich würde gar so gerne graue Bären in Kalifornien jagen; gerade jetzt kann ich es leider nicht thun,“ sagte die Gräfin. „In Yosemite, wo ich war, bevor ich nach Los Angeles ging, sah ich einen Bären. Wie sehnte ich mich da nach meiner prächtigen Henrybüchse, welche ich mit so vielem Erfolg bei Tigerjagden in Indien benützt hatte! Erkennen Sie nicht! Ich habe in den Dschungeln von Lahore sowohl Tiger als Löwen gejagt; ich habe Dugende von Kängurnhs in den Wüsten bei unseren Antipoden erlegt. Ja, ich schiesse sehr gut; ich lernte es schon als kleines Mädchen, und oft habe ich mit meinem Manne in Oesterreich Hirsche getödtet. Uebrigens ist die Tigerjagd der aufregendste Sport. Die englischen Offiziere in Indien gaben mir einige sehr gute Winke, dieselben betreffend. Bevor ich Indien verließ, hatte ich mir vollständige Sachkenntniß angeeignet und nicht weniger als fünf Tiger erlegt, von denen drei sehr groß waren. Eine Woche lang jagte ich im Hügelland bei Madras, doch gelang es mir nur, einen alten Löwen und zwei Wölfe zu tödten. Ich begann nach und nach die Gewohnheiten der Tiger kennen zu lernen, und die Sportsmen von Lahore nahmen mich auf mehreren Unternehmungen mit, wo ich große Erfolge hatte. Die Tiger sind dort sehr zahlreich: sie kommen oft bis zu den Häusern. Als sie eines Abends mehrere Pferde angriffen und tödteten, umzingelten sie unsere Gesellschaft auf einer schmalen, bewaldeten Landzunge, die von wellenförmigen Hügeln unterbrochen war. Wir hatten eine Menge Eingeborner mit, welche, von Hunden begleitet, mit wildem Geschrei den Wald umkreisten. Die außen postirten Leute trugen leuchtende Fackeln und Speere. Ich glaube, die englischen Offiziere, welche die Jagd leiteten, begünstigten mich etwas, indem sie mir Tiger zutrieben, sicher ist, daß ich einen schoß und einen anderen verwundete; ein in meiner Nähe stehender Offizier tödtete ihn dann. Der Tiger, den ich erlegte, war sehr blutdürstig; er kam mit offenem Rachen gerade auf mich los, als ich ihn glücklich erlegte. Hätte ich meine Geistesgegenwart verloren oder unsicher gezielt, ich wäre ihm sicher zur Beute geworden. Es war mein Glück, daß ich so viel Übung im Schießen hatte! Später erlegte ich mehrere Tiger, einiges kleinere Wild und eine Brillenschlange.“

Von einem Menschenfresser verfolgt.

Die alte Löwin, die ich in Madras tödtete, war sehr wild und böse. Die echten Menschenfresser unter den Löwen sind die Weibchen. Sie haben einen sanften, fahenartigen Gang, schleichen sich von hinten an den Menschen an, springen auf ihn und tödten ihn. Diese Löwin war von

meinen schwarzen Führern aus dem Gebüsch aufgeschenkt worden. Sie sah mich erst, als sie aus dem Palmgehölz heraustrat und um einen Erdbügel bog. Mit einem unheilverkündenden Ausdruck in den Augen wendete sie sich gegen mich; nicht im Lauf, sondern mit langen, schleichenden Schritten. Als sie mir näher trat, sah ich, daß sie schon sehr gereizt sei. Die Hunde kamen auf ihrer Spur unter den Palmen hervor, so daß sie fast gänzlich eingeschlossen war. Ich erwartete nicht, bis sie ganz nahe war; auf hundert Ellen Entfernung schoß ich bereits und traf zu nieder; so daß die Wunde nicht tödtlich war. Sie sprang auf mich zu, ich feuerte Ladung auf Ladung gegen sie ab; und als sie zehn Schritte von mir tod niederfiel, fand ich, daß ich fünfmal getroffen hatte. Dieser Sport ist sehr gefährlich und infolge dessen äußerst aufregend. Wäre nicht die entsehlliche Hitze in Indien, hätte ich noch mehr Jagden mitgemacht.\*)

Vom Alleinreisen.

„Ob ich immer allein reise? Ich thue es, wenn ich keine Dienstkleute benöthige. Ja, sehen Sie, da alle meine näheren Verwandten nicht mehr am Leben sind, gibt es für mich keine angenehmere Art, den Rest meines Lebens zu verbringen. Ehe ich es aufgebe, werde ich wahrscheinlich die ganze Welt bereisen; größtentheils um meiner Jagdleidenschaft zu genügen.“

Welch eine Tracht ich beim Jagen benütze, fragen Sie? Wenn es nicht zu heiß ist, trage ich starke Stiefel, ein dickes, aber nicht zu langes Kleid und dicke Handschuhe, dazu einen einfachen Hut, wie die Männer ihn tragen, dem Wetter entsprechend.

Hände und Gesicht sind oft wettergebräunt, doch mache ich mir nichts daraus. Im „Hotel del Coromado“ wurde mir unglücklicherweise mein Geldbeutel mit 160 Dollars gestohlen. An der Thür gab es keinen Schlüssel und der Dieb muß eingedrungen sein, während ich schlief. Es war dies das einzige Mal auf allen meinen Reisen, daß ich eine Unannehmlichkeit hatte.

Der Reichtum der Gräfin ist, wie vorausgesetzt werden kann, sehr groß. Die Gräfin ist beiläufig 35 Jahre alt, eine große, stattliche Erscheinung mit blauen Augen und dunklem Haar. Auf ihren Reisen vervollkommte sie ihre Kenntniß der englischen Sprache so sehr, daß sie dieselbe jetzt fließend spricht und daß man sie sehr gut versteht.

\*) Menschenfresser (man-eater) werden in Indien nicht Löwen, sondern nur die alten ausgewachsenen Tiger genannt, die unter diesem Namen auch in den offiziellen statistischen Ausweisen über die getödteten Raubthiere erscheinen. (Anmerkung d. Red.)

# 4 $\frac{1}{2}$ % und 5% Pfandbriefe des Ungarischen Bodencredit - Institutes.

Das Ungarische Bodencredit-Institut hat am 30. September a. c.

## fl. 1,854.100 Nominale 4 $\frac{1}{2}$ % Instituts-Pfandbriefe

zur Rückzahlung per 1. April 1890 und am 31. October a. c.

## fl. 1,816.900 Nominale 5% Instituts-Pfandbriefe

zur Rückzahlung per 1. Mai 1890 zur Verlosung gebracht.

Die **Ungarische Allgemeine Creditbank** bietet den Besitzern **dieser verlostten Obligationen** den Umtausch in

## steuerfreie 4% Ungarische Bodencredit-Instituts-Pfandbriefe

zu folgenden Bedingungen an:

1. Die zum Umtausch bestimmten **4 $\frac{1}{2}$ % Ung. Bodencredit-Instituts-Pfandbriefe** mit laufenden Coupons werden zu

fl. 100.25 zuzüglich

„ —.74 für laufende 4 $\frac{1}{2}$ % Zinsen vom 1. October bis 30. November a. c.,

zusammen mit fl. 100.99,

die **5% Pfandbriefe** mit laufenden Coupons zu

fl. 100.45 zuzüglich

„ —.41 für laufende 5% Zinsen vom 1. bis 30. November a. c.,

zusammen mit fl. 100.86 in Zahlung genommen.

2. Die 4% Ungarischen Bodencredit-Instituts-Pfandbriefe mit laufenden Coupons werden für je fl. 100.— Nominal Capital zu

fl. 96.75 zuzüglich

„ —.32 laufende 4% Zinsen vom 1. bis 30. November a. c.,

zusammen mit fl. 97.07 in Anrechnung gebracht.

3. Nach dieser Berechnung erhält der Zeichner den durch 100 Gulden theilbaren Nominalbetrag von 4% Ungarischen Bodencredit-Instituts-Pfandbriefen, soweit derselbe durch den Abrechnungswert der eingeliferten 4 $\frac{1}{2}$ % und 5% Ungarischen Bodencredit-Instituts-Pfandbriefe Deckung findet, während der überschüssende Betrag der letzteren von den Umtauschstellen bar beglichen wird.

4. Diejenigen Inhaber von per 1. April 1890 verlostten 4 $\frac{1}{2}$ % und per 1. Mai 1890 verlostten 5% Ungarischen Bodencredit-Instituts-Pfandbriefen, welche von dem gestellten Umtausch-Angebot Gebrauch machen wollen, haben ihre Pfandbriefe

**bis einschliesslich 16. November 1889**

in Begleitung von zwei Nummern-Verzeichnissen zu deponiren. Die Deponirung kann stattfinden:

in **Budapest** bei dem **Ungarischen Bodencredit-Institut**;

bei der **Ungarischen Allgemeinen Creditbank**;

in **Wien** bei der **K. k. priv. Oest. Creditanstalt für Handel und Gewerbe**;

in **Brünn, Lemberg, Prag, Triest und Troppau** bei den **Filialen der k. k. priv. Oest. Creditanstalt für Handel und Gewerbe**;

welche Stellen die auf die deponirten Pfandbriefe entfallenden 4% Ung. Bodencredit-Instituts-Pfandbriefe sammt Barausgleich dem Deponenten herausgeben.

Budapest, im November 1889.

8836

**UNGARISCHE ALLGEMEINE CREDITBANK.**

29. 3. 1890



zu I. N. 187. 520

für die ansehnlichen Jahre aus. blühende Thätigkeit, sowie lobend hervor-  
Befchäftigungen zur Vermeidung Directionsmitgliedern von Herrn W. einstimmig an-  
erlaubt mit nach-  
ten Directions-  
ertragnisse der  
anzuschreiben.  
der Verwaltung  
zu bestreiten.  
r Bildung eines  
ger Verluste in  
Ausgaben, über  
I zu Fall zu  
es, Herr Alex.  
auf die ange-  
rathes, einen  
es sei den Mit-  
tion als Tages-  
Spar-Abtheilung  
t eine Remun-  
Dieser Antrag  
er Ja ekel im  
bernen Jurisch  
der allgemeinen  
Sinne zu ändern,  
Buch mindestens  
einleger freistehe,  
ere Einlagen in  
Antrag wird zum  
es Herrn Kalko  
t Direction zur  
rat-Verammlung  
Direction wurden  
Josef Braun,  
Karl Lacher,  
Anton Scher-  
ttner, Franz  
Jakobsmann die  
mel, Ottomar  
Popp, Josef  
Simettinger  
rath wählte  
ischer, Alois  
tto Böckert,  
mpel, Gustav  
rger, Friedrich  
Herren: Rudolf  
stein, Richard  
Paul Scholz.  
mpf die Mit-  
u zum Beitritte  
es Vereines zu  
constituirte hatte

thales durch Aneiferung des Patriotismus hiesiger Oesterreicher und deren Freunde nach Marokko jenen Abfluß zu verschaffen, den sie in Algerien nicht finden konnte, hatte im Betriebsquartale eine günstige Chance für sich, durch den seltenen Fall der Anwesenheit des Sultans von Marokko an der zugänglichen Moeresküste, da die Verhältnisse in jenem Lande so liegen, daß die Entscheidung in allen Dingen eine höchst persönliche des Monarchen ist, und so von ihm direct Vieles sofort zu erreichen, was im Wege des in Tanger residirenden Großveziers viel mehr Zeit und Mühe in Anspruch nimmt, während es ganz besonders schwer ist, den Landesfürsten in der eigentlichen Residenz, Fez, zu erreichen. Leider gelang es der Amtsvorstellung trotz eifrigen Bemühens nicht, die betreffenden Interessenten zur rechtzeitigen Fahrt nach Tanger zu bestimmen."

\*\* (Amtliches.) Der Landespräsident in **R a i n** hat den absolvirten Rechtshörer **Karl G e l** zur Conceptspraxis im politisch-administrativen Dienste zugelassen.

\*\* (**Marie v. Amerling**), die Witwe des Wiener Malers **Friedrich v. Amerling**, befindet sich derzeit in Australien. Ihr letzter Brief, der nach 60 Tagen in Wien anlangte, ist von **Pukaki** in Neuseeland datirt. Sie war, wie die „**N. Fr. Pr.**“ mittheilt, kaum in **Honolulu** angelangt, als allgemein bekannt wurde, daß eine Wienerin sich in der Residenzstadt des Königs **K a l a k a u a** befinde. Derselbe ließ die Reisende zu sich einladen. Er empfing sie europäisch gekleidet und conversirte in englischer Sprache durch längere Zeit mit ihr, sich mit besonderem Interesse um Wien erkundigend, wo er so schöne Tage verlebt und so viele Auszeichnungen erfahren habe. Besonders dankbar erinnerte er sich an die hohe Gunst des Kaisers **Franz Josef**. Am folgenden Tage wurde **Frau v. Amerling** von der **Königin Nerlandia** auf deren Wunsch empfangen. Die Königin, in ein weißes, mit Silber durchwirtes Brocatkleid gehüllt, hieß **Frau v. Amerling** neben sich niedersitzen. Eine Hofdame machte den Dolmetsch, da die Königin nur die Inselsprache spricht. Die Herrscherin fand vieles Wohlgefallen an den Schilderungen der Wienerin, die ihr über gesellschaftliche Sitten und Bräuche auf ihre neugierigen Fragen zu erzählen hatte. Nach einem jaß einstündigen Aufenthalt löste die Königin ein aus sehr kleinen goldgelben Federn bestehendes Band, das sie um den Hals trug, los und band es um den der Reisenden, sie darauf zum Abschied umarmend. Die von dem in der Sprache der **Sandwichsinseln** „**O. O.**“ genannten Vogel stammenden Federn sind ihrer großen Seltenheit wegen sehr kostbar, so daß das Geschenk der Königin den Werth von 50 Pf. St. hat. Aus solchen Federn ist auch der lange Krönungsmantel des Königs zusammengesetzt, der auf 300.000 Dollars (?) geschätzt wird. Tief gerührt war die Wienerin, die ihrer Geburtsstadt in jedem Briefe liebevoll gedenkt, als sie, auf Neuseeland in's Innere in einem von vier Pferden gezogenen kleinen Wägelchen fahrend, in **Waisau** an zwei heiße Wasserfälle kam, von denen Einer den Namen des berühmten Geologen **Hochstetter** führt, der Andere **Vienna** heißt. Den letzten Mittheilungen zufolge befindet sich **Frau v. Amerling** derzeit in **Sidney**, von wo sie sich nach Europa einschiffen gedenkt, um nach anderthalbjähriger Weltreise wieder in ihr theures Oesterreich, in den Kreis ihrer Familie zurückzukehren.

\*\* (**Sinrichtungen**.) In **Szegszard** wurde

## Redaction:

Stempfergasse Nr. 7, 1. Stof.

Sprechstunde: 10 bis 11 Uhr Vorm.

### Manuscripte

werden nicht zurückgesendet; anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Der Morgensblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Montage; das Abendsblatt täglich, außer Sonn- und Feiertage.

### Inserate werden angenommen:

in der Administration, Graz, Stempfergasse Nr. 7, ferner: in Wien bei den Herren: M. Dukas; Kaasenstein & Fogler; Rudolf Mosse; Alois Oppelsch; Heinrich Schalek; J. Pannenberg, sowie bei den Filialen vorstehender Firmen in allen bedeutenderen Städten des In- und Auslandes.

# Tag

ad Nr. 87.

Graz, S

## Die Maßregeln gegen die Jungcechen.

Oesterreich besitzt eine starke Regierung - wenigstens sind unter dem Ministerium Taaffe politische Vereine der Deutschen und etwas später solche der Jungcechen mit derselben Energie, mit demselben Aufwand an Kräften aufgelöst worden. In Deutschland hält sich die Polizei so strenge an die Vorschriften des Versammlungsgesetzes, daß sie sich jahrelang macht- und hilflos gegenüber den gewagtesten, auf die Revolution hindrängenden Agitationen der Socialdemokraten sah; jener eiserne Kanzler, welchem seine Gegner die Niedertretung des Gesetzes und die selbstsüchtigste Auffassung der Regierungsgewalt vorwerfen, sah sich veranlaßt, vor den Reichstag zu treten, um größere Vollmachten für sein Ministerium zu heischen. Man umging das Gesetz nicht, sondern man trat offen vor die Vertretungskörper hin und nach langen, mühevollen parlamentarischen Kämpfen rang man ihnen ein Gesetz ab, welches man dann mit Schärfe gegen Diejenigen anwendete, die sich nicht der Staatsordnung fügen wollten. Niemals konnten wir uns für dieses System von Ausnahmsgesetzen erwärmen, wir waren stets der Ueberzeugung, daß die Socialdemokratie viel besser bekämpft werde durch positive Reformgesetze, wie sie in der kaiserlichen Botschaft von 1881 und zuletzt durch die Erlässe Kaiser Wilhelm's II. angebahnt sind. Dennoch geben wir der Methode, welche in Deutschland gehandhabt wurde, den Vorzug vor derjenigen, die bei uns üblich ist.

Indem wir uns entschieden gegen die Praxis der Behörden in Böhmen erklären, welche jede Kritik des Ausgleiches als eine Uebertretung des Gesetzes verhindern, sprechen wir nicht etwa als glühende Anhänger der deutsch-czechischen Januar-Uebereinkünfte, an der wir vielmehr große Mängel bemerkt haben; wir erklären dieß als Freunde bürgerlicher Freiheit, als gewissenhafte Beobachter des für alle Nationalitäten und alle Stände geltenden Staatsgrundgesetzes, endlich als wahre Freunde friedlichen Zusammenlebens der Nationalitäten in Oesterreich, welche durch Beugung des freien Wortes nicht für den Ausgleich gewonnen werden können. Gerade weil wir zehn Jahre lang in

Zehn Jahre Böhmen bemüht eine ihm genehmigten zuerst Wirthschaftspartei immer heißen und Sprengungsverföhmung der Deutschen Clerikalismus genannter Wirthschaftsmethode des Freideputationen deutwies, welche die sachte. Wie früh man jetzt die Einigkeit zusammen welcher jetzt gegen in ganz Böhmen ganze czechische gehen. Wenn man denselben Mittel wie durch zehn kommen, daß die men alle Schicks dieselben Gegen ungerechte Nieder Will man denn mit den pauslarenung Böhmens dann eine detar schaft antreten

## Die nation

K. Pr. Be dung, welche die stille, nachhaltige deutsche S Deutschtums verdient lobend Leitung des Böhmen czechischen Ausg Hoffnungsseeligte



Präsenznummer nicht  
Präsenznummer des Ar-  
des Gesetzes festge-  
auch jetzt noch, ob-  
st, Geltung haben  
Zukunft ein Reichs-  
zu Stande kommt,  
Mann, festhalten  
den Präsenzstand  
der Reichskanzler  
die Rechte, welche  
en Heres ausübt,  
ber den Präsenz-  
Contingente des  
die durch Gesetz  
f die einzelnen  
ng der vorliegen-  
en im russi-  
ige, durch Herrn  
Comités, Herr  
seinen Posten zu  
nge scheidet auch  
n den Reichsrath  
Finanzministers  
n. Der in letzter  
-Portefeuille ge-  
Präsidenten des  
Wirtschaft und

[Friedrich Ritter v. Amerling.] Der Senior der Wiener Künstler, Meister Friedrich v. Amerling, ist heute Abends um 6<sup>1/2</sup> Uhr aus dem Leben geschieden. Er starb an Erschöpfung der Kräfte in Folge seines hohen Alters, da er am 14. April d. J. sein 84. Lebensjahr vollendet haben würde. Schon seit Beginn des Winters litt er an einer fortwährend zunehmenden Schwäche und war seit vier Tagen bewusstlos. Ohne eigentlich krank gewesen zu sein, starb er sanft und schmerzlos an Altersschwäche. Bei seinem Tode waren seine Gattin, seine Töchter, Frau Paula v. Frankl, die mit ihrem Gatten schon seit vielen Jahren dem Meister befreundet war, und der behandelnde Arzt Dr. Fink anwesend. — Amerling war ein geborener Wiener, hat mit Ausnahme seiner Kunstreisen sein ganzes Leben in Wien zugebracht und war durch seine künstlerische Thätigkeit fast ein halbes Jahrhundert lang mit allen Kreisen der Wiener Gesellschaft aufs engste verknüpft. In ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen — er wurde am 14. April 1803 hier als der Sohn eines unbedeutenden Handwerkers geboren — mußte er allerdings jahrelang mit Schwierigkeiten und Hindernissen aller Art, mit Noth und Entbehrung kämpfen, bis es ihm gelang, die Wiener Akademie zu absolviren und eine mehrjährige Studienreise anzutreten, die ihn nach London zu Lawrence und nach Paris zu Horace Vernet, ferner nach Venedig und Rom führte. Als er aber zu Anfang der Dreißiger-Jahre nach Wien zurückkehrte, begründete er hier bald seinen Ruf als Porträtmaler sowohl durch die naturgetreue und lebensvolle Darstellung seiner Bildnisse, wie durch den Glanz und die Leuchtkraft seines Colorits. Er wurde der gesuchteste und meistbeschäftigte Porträtist Wiens und hat länger als vier Jahrzehnte hindurch die Bildnisse aller hervorragenden Persönlichkeiten Wiens gemalt — sowohl die Mitglieder des kaiserlichen Hauses und der Aristokratie, wie Generale und Minister, Gelehrte und Künstler, und besonders die schönen Frauen der Wiener Gesellschaft, deren Reize er durch den Schimmer der Farbe zu erklären verstand, wie kein zweiter gleichzeitiger Maler. Von Amerling gemalt zu werden, gehörte seinerzeit zum guten Ton und zur vornehmen Distinction. In der Wiener Burg und in allen kaiserlichen Schlössern findet man zahlreich die von Amerling ausgeführten Porträts der Kaiser und Kaiserinnen, sowie fast sämtlicher Erzherzoge und Erzherzoginnen. Er hat die Kaiser Franz, Ferdinand und Franz Joseph und deren Gemalinen porträtiert, und wohlbekannt sind die in Loxenburg befindlichen lebensgroßen Bilder der Erzherzoge aus den Dreißiger-Jahren von seiner Hand. Auch viele fürstliche Persönlichkeiten aus dem Auslande ließen sich während ihres Aufenthaltes in Wien von Amerling malen. Sowol in den adeligen Palästen, wie in den älteren bürgerlichen Familien Wiens müssen sich zahlreiche Porträts von Amerling befinden, und es wird wol zur Erinnerung an den verstorbenen Meister eine Ausstellung seiner bedeutendsten Werke veranstaltet werden, die zugleich eine höchst interessante Wiener Porträt-Galerie wäre. Amerling malte auch alljährlich sein Selbstporträt und hielt an dieser Gepflogenheit bis in die letzten Jahre fest; die Reihenfolge dieser Bildnisse dürfte zu seinen bemerkenswerthesten Arbeiten gehören. Bei der ungemein reichen Beschäftigung Amerling's und bei seiner unermüdblichen Thätigkeit muß die Zahl seiner Porträts viele hundert betragen, abgesehen von seinen historischen und Genrebildern, die gleichfalls sehr geschätzt und gesucht waren. Mehrere der letzteren wurden durch Reproductionen sehr bekannt und populär, so namentlich seine lichtumflößene „Morgenländerin“. Amerling hatte sich sowol seine körperliche Mäßigkeit wie seine Schaffenskraft bis ins höchste Alter bewahrt. In früheren Jahren führte er auch ein sehr geselliges Leben, und sein Haus war ein Sammelplatz der Wiener Künstler, Schriftsteller und Kunstfreunde. Vorwiegend hat er sich ein altes adeliges Landhaus nächst der Gaupendorfer Linie, einen charakteristischsten Barockbau, der wie ein verzaubertes Schloßchen aussieht, als sein Heim eingerichtet und mit seinen kostbaren Sammlungen alter Kunstgegenstände ausgestattet. Bis in die letzte Zeit konnte man die hohe, schlank, vom Alter nur wenig gebogene Gestalt mit dem charakteristischsten Künstlerlocke durch die Straßen Wiens schreiten sehen. Er war bei allen öffentlichen Festen und Feierlichkeiten anwesend und zumeist von seiner Gemalin begleitet, die er erst als hoher Siebziger geheiratet hatte. Vor vier Jahren feierte er bei bestem Wohlsein und ungetrübtem Humor seinen achtzigsten Geburtstag, bei welcher Gelegenheit er mit frohem Uebermuthe sich seines blühenden Alters erfreute. Noch im vorigen Frühjahre machte er mit seiner Gemalin eine Reise nach Egypten, Jerusalem und Konstantinopel, von der er voll der großen Eindrücke, die er dort empfing, aber auch sehr angegriffen zurückkehrte. Er ging deshalb zur Cur nach Gassein, wo er sich in der That sehr erholte und kräftigte. Doch war diese Besserung nicht von Dauer, und mit dem Eintritt der kalten Jahreszeit nahmen seine so lang bewahrten Lebenskräfte immer mehr ab. Amerling war übrigens auf den Abschied vom Leben gefaßt, denn als ihn seine Gattin durch den Hinweis auf Bauernfeld's 85. Geburtstag zu ermuntern suchte, lächelte er nur still vor sich hin und wehrte den Trost resignirt mit einer Handbewegung ab. Amerling hatte ein Leben hinter sich, das nach einer allerdings mühevollen Jugend reich an künstlerischen und materiellen Erfolgen wie an Ehren und Auszeichnungen war. Vom Kaiser erhielt er 1863 den Franz-Josephs-Orden und 1877 aus Anlaß der historischen Ausstellung der Wiener Akademie den Orden der Eisernen Krone dritter Classe nebst dem Adel. Ferner besaß er den bayerischen Michaels-Orden und den mexicanischen Guadalupe-Orden. Die Familie des Künstlers verständigte alsbald nach dessen Ableben hievon sowol den Bürgermeister Uhl wie den Vorstand der Künstler-Genossenschaft, Freiherrn v. Schmidt, [Josef] Bei der Frau Erzherzogin Elisabeth fand heute ein Thee-Abend statt, zu welchem die gefeierte Sängerin Frau Marcella Sembrich als Gast zugezogen war. Sembrich erschien nach 8 Uhr im Saale.

Die Sängerin, welche während ehrendster Auszeichnungen war, Kammerdvorsteher der Erzherzogin ein prachtvolles Bouquet. Um concert zu Ende.  
[Verbotene Zeichen gemeldet wird, sollte bei der Halla im Namen der medicellen, Professor Chiarri, sprechbehörde Bewilligung. — Abgeordneter Dirichlet ist burg im Beisein des Reichstages häufig erschienenen Freisinnigen evangelische Kirchenbehörde gestattlichen auf dem Friedhofe.]

Die authentische 14. Januar, sowie der Seite 13 dieses Blattes.

**Communa**  
Wiener Co

Vorsitzender: Bürgermeister U Aus dem Nachlasse des dem Präsidium übergeben, welche zur Vertheilung gelangen sollen. (D Danl aus.)

Mage nauer stellt folgende Geleitet von der richtigen Erl eines General-Baulinien orte für die einheitliche bauliche dinge Nothwendigkeit ist, hat der die Frage der Ausarbeitung eines wägung gezogen und auch dieße ungeachtet ein General-Baulinien kommen ist, hat seinen Grund vor dem Zusammentreffen der verschiede die Bestimmung der Baulinien i zur Schaffung eines einheitlichen G Mitwirkung aller beteiligten Faci wendig ist, um die Straßenzüge im in den Vororten herzustellen in forschreitenden baulichen Entwickl Folge Eröffnung neuer Linienwall-L rnung der Berührungspunkte zwis der Mangel eines General-Baulinie und insbesondere für die gegenm meinderathes in Verhandlung setz für die an die Wienfluß-Ufer e heitliche Bestimmung der Baulinien die an denselben sich anschließenden einer befriedigenden Lösung dieser Zr geboten, auf das baldige Zustand planes mit allem Nachdrucke hing Ueberzeugung, daß durch ein Ein Wien und den Vororten und austausch das angestrebte Ziel am werden könnte, erlaube ich mir an meister die Anfrage zu stellen, ob o Schaffung eines General-Baulinien orte nothwendige Einvernehmen d leiten, und 2. die städtischen Memter schleunigung die diesfalls erforderlich

Bürgermeister Uhl: Ich halte ein General-Baulinienplan für Wi komme, und bin auch der Ansicht, Vororten der Sache nur förderlich einiger Zeit den Magistrat beauftra legenheit einzuleitenden Schritte Bo daß diese Vorlage in den nächsten lteit werden wird. An der Hand ausgearbeiteten Programms wird weitere Behandlung dieses Gegensta

Trubel referirt namens der Verein zur Erbauung einer Klein mühlen für diese in der Wendelsol Consens zu ertheilen. (Angenommen) Nachdem die Herren Stias Bau-Angelegenheiten Bericht erste Special-Debatte über das B laufende Jahr. Die Verathung meinderathes.

Für die Erhaltung der Schul für verschiedene Einrichtungen 12,0 Dr. Lueger findet diese Streichung der Reserve.

Gugler bemerkt, daß umfang nothwendig sind; insbesondere find derart schlecht, daß eine Erneueru den muß

Dr. Vorsteck findet es ganz kosten für Schulen von Jahr zu J pflichtigen Kinder und consequenter häuser stetig wächst.

Dr. Richter ist für die Stre Schulen vorzeitig Reparaturen rot Folge der Minuendo-Delegation. Arbeiten bieten wol große Nachlass Dr. Huber erklärt sich für find; hier aber könne nichts erspar Stadtbaudirector Berger a die eingelegten 70,000 fl. die Erba involviren

Bei der Abstimmung wird de Beschlusse erhoben. Bei Verathung Kosten für Einleitung des B

**blieum.**

and Fern, die sich bank.  
Bauernfeld.

Bolders beim es und Hall auf net Das Nähere

**Direction.**

me stuben in fl. Johanna I. verlag 2, 5 fl. 1 fl. Summe te., zusammen ien Presse“.

**ie.**

anche Journale ourrier français ern mit Zeich der Jahr folgte, en als Prämie jede Schwacht durch nur auf

ch gewiß noch andheit seiner ähstlichen gratis Respirations-

Idee wegen gens für die s, gerichtetes

[Michalecki] & Co? ndstätte, l.

erwinnen er nd 50 Kr. Stempel.

**teile 10.**

agne. Ges Wayer te Nr. 19. u. 2-4 Uhr. enthurm- r. 23.

**Veine**

**Schlichter.**

re des Dr. Kronawetter.] Sein hielt heute im Saale „zum umlung ab, in welcher die be- neten Dr. Kronawetter zur Dis- das Dr. v. Patruban den n Abgeordneten Kronawetter sein Nach Annahme dieses Antrages n Daut für diese Manifestation n seinen Gegnern, eine 84jährige seinen Bürgerpflichten gewissen- ante von Angriffen zu machen. de seine Mutter bezogen, sei kein gt gewesen, die Auszahlung der- e die Verhandlung über die von Klage die Wahrheit ans Tages-

mmmlung am Samstag den genieur- und Architekten-Verein, Joseph Ritter v. Langer „über der Concipienten-Verein, 7 Uhr rstraße Nr. 3, Plenarversammlung. en Saale des Akademie-Gebäudes owig Egger: „Die Parenthesen

**ericht.**

ines Kaufmannes.] Der im ablrte Kaufmann Moriz Berger, ctionswaaren-Geschäftes M. Ver- aus seiner in dem bezeichneten t der Angabe, daß er einem be- Besuch machen wolle. Da aber nach Hause zurückgekehrt war, wurde alle verständigt. Mittlerweile ge- nntniß, daß Herr Berger ältern Fünfhaus ein Zimmer genommen leopoldersch Lebensgefährlich ver- in das Sechshauer Krankenhaus verhältnisse sollen das Motiv der hat vor ungefähr drei Jahren das öffnet. Er konnte in der letzten nachkommen, und die drohende oße Sorgen. In den letzten Tagen est gedrückten Stimmung, und in schl daraus, daß er lebensüberdrüssig nun empfang Berger mehrere Gläu- erdrängen, und der Kauf- pflichtungen nachzukommen. Statt ds aus seiner Wohnung und ver-

s Defraudanten.] Wie wir er Schuhmachermeister Anton Koder Summe von 330 fl. zum Nach- terstützungsvereins flüchtig geworden. dem Polizei-Commissariate Döbling rden, daß derselbe auch zum Nach- eins „Masche Aushilfe“, welcher im 3, seinen Sitz hat und dessen Ob- von 100 fl. unterschlagen hat. Der e eingeliefert worden. riedhofs.] Der 28jährige Schuh- der ohne Unterstand war, wurde er des neuen Hernalse Ortsfried- de getödt, todt aufgefunden. Die eite des Kopfes waren zertrümmert. ing constatirte, daß Pichler einen ine rechte Schläfe abgefeuert hatte nmmelt wurde. Pichler muß selbst- blieben sein. Binnen vierzehn Tagen eben ein Ende zu machen gesucht, swaffe abgenommen worden.

fe.] Heute Abends kam in dem im fections- und Manufactur-Geschäfte fer ein Brand zum Ausbruche. Uhr Abends gesperrt, und kaum Bassanten aus den Thürhugen einen ald nachher einen grellen Feuerschein kt, wovon sie die Nachbarhaft Löschmannschaft der Centrale, so- und Landstraße schritt, nachdem geöffnet worden waren, zur Ver- ch mehr als halbstündiger Anstren- in dem Magazine befindlichen r kurzen Zeit zum Theile von Theile aber von den Wasser- es Brandes berührt wurden, un- die glücklich abgewendete Gefahr s Brandes war um so größer, endeltreppe in das Mesanin-Local große Waarenvorräthe aufgestapelt nstlur getrennte Geschäftslocal eines rchieben gefährdet. Der Schaden, t viele tausend Gulden, doch ist kt. Die Entstehungs-Ursache konnte t in den Sälen des Dreher-Parles Weidlinger Liebertafel statt.

unnenproject.] Die Ausstellung for Tilgner wird nur mehr bis da der massenhafte Andrang des 1000 Personen in den letzten drei Professor Tilgner an der Aus- hinden würde. Das Modell des t im Künstlerhause zur Ausstellung

— Im Carl-Theater erzielte auch die heutige Auf- führung der „Nachbarinnen“ ein ausverkauftes Haus; trotz der großen Zugkraft der Posse können wegen des in der nächsten Woche beginnenden Gastspiels der Frau Geistinger nur mehr wenige Aufführungen des neuen Stückes stattfinden.

**Aus dem Gerichtssaale.**

**Wien, 14. Januar.** [Orig.-Ver.] (Eingestoblerer Postbeutel.) Emanuel Werle, ein unter Polizei-Aufsicht stehender Vagant, war heute gemeinschaftlich mit dem Tischlergehilfen Anton Brause des Diebstahles eines Postbeutels mit 190 fl. 45 kr. ange- klagt, welcher am 17. December Morgens dem Postmeister von Ober- laa entwendet wurde, als er mit demselben zum Postamte Favoriten fuhr. Beide Beschuldigte leugneten. Auf Grund des Beweismaterials sprach jedoch die Jury die Angeklagten schuldig, und der Gerichtshof verurtheilte Werle zu vier Jahren, Brause zu einem Jahre schweren Kerkers.

— (Eine sonderbare Ehrenbeleidigungs-Klage.) Der Privatbeamte Alexander de Gérard hat gegen den ehemaligen Chef des Postparlaments-Amtes, Hofrath Boruzky, eine Ehrenbelei- digungs-Klage deshalb erhoben, weil dieser bekanntlich seinerzeit gegen ihn eine Ehrenbeleidigungs-Klage angestrengt, also ihn in einer gerichtlichen Eingabe einer Uebertretung geziehen habe. Wie man weiß, zog Hofrath Boruzky diese Klage, ehe sie zur Verhandlung kam, zurück. Die Verhandlung über die seltsame Ehrenbeleidigungs- Klage des Herrn de Gérard ist für den 28. d., 10 Uhr, vor dem Richter des Bezirksgerichtes Alsergrund anberaumt.

— (Bekennniß und Widerruf.) Ein Ehebruchproceß, welcher am 11. d. M. vor dem Bezirksgerichte der inneren Stadt durchgeführt wurde, hat einen unerwarteten Ausgang genommen. Man erinnert sich, daß im Jahre 1885 eine Ehebruchsklage viele Aufmerksamkeit erregte, welche gegen den damals 73jährigen ehe- maligen Hof- und Gerichtsadvocaten Dr. Leopold Mayer v. Alfo- Rusbach von seiner Gattin angestrengt wurde. Die Klägerin stand damals, nachdem sowohl ihr Gatte, als ein Mädchen, Amalie Lepse, zu welcher derselbe in sträflichen Beziehungen gestanden sein sollte, dies entschieden in Abrede gestellt hatten, am Schlusse der Verhand- lung von ihrer Klage ab. Nunmehr wiederholte jedoch Frau Mayer die Ehebruchsklage gegen ihren Gatten und berief sich darauf, daß Amalie Lepse jetzt vor den Advocaten Dr. Porzger und Dr. Kastner, sowie einem Ehepaare Slady ein außergerichtliches Geständniß ab- gelegt hätte. In der Verhandlung fungirten Dr. Adolph Ernst für die Klägerin und Dr. Neuda für den Geklagten. Amalie Lepse er- klärte nun vor dem Richter Dr. Kregczy, daß die erwähnte Be- ziehung zwischen ihr und Dr. Mayer v. Alfo-Rusbach nicht ob- waltete, daß jedoch dessen Gattin sie durch Ueberredung, insbesondere durch die Zulage von sechstaufend Gulden bewogen habe, in die Kanzlei des Herrn Dr. Porzger zu gehen und dort ein Bekennniß ihrer Schuld abzulegen. Frau Mayer habe ihr nämlich versichert, daß ihr Gatte schon auf dieses schriftliche Geständniß hin 80,000 fl. erlegen werde, wovon der achte Theil ihr, Lepse, eingehändigt wer- den solle, daß jedoch ein gerichtlicher Gebrauch von diesem Zugeständniße nicht gemacht werden solle. — Dr. Porzger, der als Zeuge vernom- men wurde, theilte mit, daß Amalie Lepse in seiner Kanzlei ohne Weigerung und ungeachtet er ihr diesmal erklärte, daß sie für ihr Bekennniß keine Bezahlung erhalten werde, eine von dem Civil- Advocaten der Frau Mayer, Dr. Kastner, ausgenommene Infor- mation, ein Geständniß enthaltend, unterschrieben habe. Was vorher Frau Mayer mit Amalie Lepse gesprochen, wisse er selbstverständlich nicht. Dr. Porzger legte auch diese Information vor. Auf Grund derselben erklärte der Richter, daß er sich den Bestimmungen der Strafproceß- Ordnung zufolge veranlaßt sehe, den Act der Staatsanwalt- schaft vorzulegen, damit dieselbe ihr Urtheil darüber abgebe, ob eine solche gerichtliche Aussage im vorliegenden Falle gemacht worden sei oder nicht. Er vertage daher die Verhandlung und behalte sich weitere Verfügungen bis nach Rücklangen des Actes vor.

— (Begnädigung.) Der Kaiser hat 111 Sträflingen der k. k. Strafanstalten den Rest der Kerkerstrafe nachgesehen. Hievon ent- fallen auf die Männerstrafanstalt in Prag 4, Marthaus 2, Pilsen 3, Mürau 3, Stein 9, Carlsn 5, Suben 3, Lemberg 8, Stanislaw 8, Laibach 11, Graz 7, Capo d'Istria 2, Gradiſca 6, Wisnicz 7 Sträf- linge; auf die Weiberstrafanstalt in Repp 6, Wladimir-Meseritsch 8, Wiener-Neudorf 7, Lemberg 8, Wigau 4 Sträflinge.

**Telegramme des Correspondenz-Bureau.**

**Triest, 14. Januar.** Der Lloyd-Dampfer „Titania“ ist am 11. Januar von Uden und der Lloyd-Dampfer „Achille“ aus Alexandrien am 14. Januar von Corfu nach Triest ab- gegangen.

**Bern, 14. Januar.** Der Bundesrath erklärte der Regie- rung Tessins, daß er aus nationalen Gründen den Anschluß Tessins an das Bisthum Chur für nothwendig er- achte und die Bestimmung der Regierung erwarte.

**Rom, 14. Januar.** Cardinal Innocenz Ferrieri (ge- boren zu Fano am 14. September 1810, Präfect der Congre- gation der Bischöfe und geistlichen Orden) ist gestorben.

**London, 14. Januar.** Die Conferenz zwischen Chamberlain, Morlen, Trevelhan und Genossen zur Besprechung der Home-Rule-Frage verlief resultatlos und wurde bis zur Wieder-Eröffnung des Parlaments verschoben.

**Madrid, 14. Januar.** Der Graf und die Gräfin von Paris werden auf der Reise nach Lissabon Ende dieser Woche hier erwartet.

**Bukarest, 14. Januar.** Die in Folge der Wahl- unruhen in Botschani am 14. November verhaf- teten Personen wurden wieder freigelassen, nachdem die An- klagekammer in dieser Affaire nur ein Wahlvergehen erblickte.

Gerüchtweise verlautet, der König hätte heute ein Amnestie-Decret unterzeichnet.

154 Stimmen, da Stauffenberg's mit me n. Dafür stimm Polen und die Wel geordnete der Abstin die meisten Elsäffer erfolgter Annahme der Reichskan welche den Re rechts), und schlo entfernten sich unter eine gewaltige Be strafe. Bei der er fall, daß Graf W sehen mit „Ja“ f „Nein“. Anwesend

**Berlin, 14** bei seiner Einfah aber beim Verlass Leipzigerstraße die rufen begrüßt. dem Wagen Bis

**Berlin, 14** nung verfügt, d tag am 21. Fe rath hat heute in einer besonde migten Auflösun Reichstag ist bi löst worden; he Bisher begleiten Auflösung des einem Artikel Zeitung wird deutsche Volk ern res Verständniß Interessen des L daß jeder Reichs Reiches nach U und hierin lege lich höheren We Siegreichen, als lamaments-Politike Parlamentsherr unterordnen. — bisher nur für Reich halten, a des Volkes ein

**Rom, 14** sagt die Opin wenn Fürst B so flüchtig siz können die Th andertheils s lamenten Alle

**Rom, 14** handlung über Depretis Oppositionsmü wärtigen nicht Politik. In befreundeten C coordinirt. F unsere noch u erfordern nur unjer und ihre Beschluß des dem Kaiser errichtende T schluß anerke Befreiern ei polcon's gef solche ehrs s Widerfacher worden sein eingemischt Mehrheit (Be spricht. (Be

**Rom** Ernennung Grafen von Jérôme No mente Mo Aus zog die G Klader e Angenarzt dessen Pu leihen kö welche di brachten, fraußid

**Funstnachrichten.**

Wien, 14. Januar

14. Januar. Der Kaiser und die



\* (Telegraphische Witterungsberichte vom 14. Jänner.) Budapest: Schön. — Berlin: Bededt. — Paris: Rebelig. — Hamburg: Bededt. — London: Frost.

\* (Für den Maler Vassi.) Für den in größter Nothlage befindlichen italienischen Maler Girolamo Vassi sind uns weiters folgende Spenden zugegangen:

Ludwig Reithoffer . . . . .	20 fl. —
„Gott helfe weiter“ . . . . .	5 fl. —
Bertha Wagner . . . . .	4 fl. —
Frige M., Malerin . . . . .	4 fl. —
„Un amichevole consiglio: Andate a casa.“	
„A Vienna è mal stare.“ M. . . . .	3 fl. —
S. N. . . . .	3 fl. —
Mittmeister J. . . . .	2 fl. —
Karoline Schid, Preßburg . . . . .	1 fl. —
Zusammen . . . . .	42 fl. —

Mit den gestern ausgewiesenen 162 fl. 70 kr. im Ganzen 204 fl. 70 fr.

Wir haben diese Spenden ihrer Bestimmung zugeführt.

### Friedrich Amerling todt.

Der Nestor der Wiener Maler, der 85jährige Friedrich Ritter von Amerling, ist gestern um 6 Uhr Abends gestorben.

Wenn Sie bei einer großen Festlichkeit mitten unter den vielen Menschen in glänzender Uniform oder im tadellosen, ordenbesetzten Frack einen schwächlichen, alten Herrn mit kleinem, feingeschnittenem, weißbärtigem Kopf gesehen haben, der im schwarzen Sammtflaus an irgend einer Säule oder am Thürpfosten lehnte — das war Amerling. Er ging nun einmal nicht anders und dem Alten sah man das nach. Auch einen Zylinder hat er seit Menschengedenken nicht getragen; auf der Straße bedeckte er mit dem breitkrämpigen, spitzen, schwarzen Künstlerhut sein Haupt und wenn er einmal — es geschah das selten genug — in der Stadt erschien, mußte er Jedermann auffallen. In den letzten Jahren mehr noch, als vorher, denn da ging an seinem Arm eine noch junge, sehr schlanke Dame — das war seine Frau.

Er kam selten in die Stadt. Daheim fühlte er sich auch zu behaglich und froh. Es ist ein lustiges und merkwürdiges Häuschen, das der greise Maler da draußen auf der Höhe des Linienwalles von Gumpendorf bewohnte. Der heitere Giebel des Hauses sieht hinter einer hohen Mauer hervor, die den Hofraum vor jedem fremden Blick hütet. Jahraus, jahrein war die Thüre mit dem hübschen Barockgitter oben geschlossen und lange bimmelte die Thür-glocke, ehe Jemand durch den Hof kam, den Besucher einzulassen. Hatte Einer die Schwelle überschritten, dann war er auch schon aus seiner Zeit heraus und ein Jahrhundert etwa zurückgerathen. Das Häuschen, das inmitten des Hofes steht, ein Stodwerk hoch, mit schmaler Front, hat nichts von modernen Zinsburgen; es stammt aus der Mitte etwa des vorigen Jahrhunderts, und was spätere Besitzer etwa daran verdorben haben mögen, das hat der feinsinnige Künstler voll wieder hergestellt, als er sein Heim dort aufschlug. Im engen Flur stehen alte, geschnitzte Truhen, an den Wänden sind schöne, beharte Grabsteine längst verstorbener Geschlechter und die schmale Treppe führt zu Gemächern, die überfüllt sind von den kostbarsten Dingen, die eines Sammlers Herz höher schlagen machen können.

Rechts von der Treppe war ein weites, quadratisches Gemach, in dem hatte Amerling seine Freunde und seine schönsten Lebenserinnerungen — Porträts, eine Anzahl von Porträts, die alle ihre Geschichte haben und in jeder dieser Geschichten kommt Amerling vor. Da ist Massimo d'Azeglio, der Patriot mit dem heißen, glühenden Herzen, da ist der bedeutende Kopf Thorwaldsens, hier ist Koch, ist Overbeck. Der längst vergessene Dichter Stieglitz erscheint hier im Wilde und jener schwedische Oberst, den ein unglücklicherweise glückliches Duell in die römische Künstleridylle geschlendert hat, an welche Amerling diese Bilder alle mahnten. Auch Wiener Namen sind in einzelne Bilder mit dem Pinselstiel geritzt; fast Alle haben wir sie gekannt, aber da sahen ihre Träger anders aus als hier, da waren sie Greise und damals waren sie jung; die Leuchten des Burgtheaters der alten Zeit, die Dichter aus dem Vormärz, Alle hat sie der Pinsel Amerling's festgehalten, oft nur mit wenigen kräftigen Strichen skizziert, einfach untermalt, nur Einzelne in voller künstlerischer Durchführung.

Hier hat Amerling auch bis in seine letzten Lebensjahre hinein gemalt, hier hat er seine Schülerinnen arbeiten lassen, deren er gerne noch annahm und die gerne dem Altmeister noch etwas von seiner Kunst abgucken wollten. Die Erholung nach der Arbeit an der Staffelei bot ihm — das Billard, das oben auf dem Speicher stand, oder seine liebe, treue Orgel, der er so geheimnißvoll schöne Klänge zu entlocken verstand. Der Alte wußte wohl, wie gut es ihm ließ, wenn die Sonnenstrahlen, durch farbige Glasscheiben brechend, sein weißes Haupt umwoben, wenn er, wie verzückt am Organon spielend, saß. Natürlich im Sammtrock. Von dem ließ er nicht . . .

Doch wir plaudern da fort, in Erinnerungen an den Geschiedenen uns ergehend, und es will uns völlig nicht zu Bewußtsein, daß er jetzt fortgegangen ist auf immer. Amerling ist nicht nur im rein individuellen Sinne hinübergeschlummert, wir möchten sagen, er starb sanft und ohne Todeskampf aus der Gesellschaft fort, in der er gelebt hat. Man möchte sich wirklich fragen, ob er denn wirklich

so eben gestorben ist. Der Berührungspunkte waren zu wenige, die ihn noch mit der Gegenwart verbanden.

Er hat auch seine Zeit des Kampfes gehabt und seine Zeit des Sieges, des höchsten Triumphes. Als junger Akademiker hat er trotz schwerer Noth, die ihn zum Gitarrelehrer und zum Zimmermaler machte, sich und sein reiches Talent frisch und eindrucksfähig erhalten, bis es ihm gelang, die für seine ganze Richtung maßgebende Reise nach London zu machen, wo Lawrence, der berühmte Kongressmaler, sein Lehrer und neidloser Förderer war. Lawrence selbst wies ihn dann an Horace Vernet und von Paris nach Wien zurückgekehrt, war Amerling der Held des Tages. Sein „Fischerknabe“ ist damals entstanden, der jetzt sich im Belvedere befindet; seine großen akademischen Kompositionen brachten ihm Preise und die Möglichkeit, nach Italien zu gehen. Zurückgekehrt, wurde dem jungen, selbstverständlich vielbeneideten Künstler der Auftrag, den Kaiser Franz I. im vollen Ornate zu malen — das Bild befindet sich in Lagenburg — und von da an war Amerling natürlich der fashionabelste Porträtmaler Wiens. Man muß es ihm nachsagen, daß er über seine damaligen Rivalen — wenn man von Daffinger absieht, der als Miniaturmaler eigentlich hors concours war — weit hinausragte; er hatte Sinn und Auge für Anmuth und Natur, er war damals einer der kühnsten Realisten.

Von allen seinen vielen Bildern hat am meisten die „Morgenländerin“ Sensation gemacht: Die junge Dame, deren Turban den ganzen oberen Theil ihres schönen Gesichtes mit den glühenden schwarzen Augen beschattet. Heute noch kann man zahllosen Kopien dieses Bildes begegnen, das für seine Zeit in Wien epochemachend gewesen ist, so wenig man vielleicht heute noch Merkwürdiges und Erstaunliches daran finden mag.

Seit vorgestern schon lag der 85jährige Künstler in theilweiser Bewußtlosigkeit. Er vermochte nicht zu sprechen und drückte nur den seinem Lager Nahenden manchmal stumm die Hand. Seit seiner im Frühling dieses Jahres unternommenen Reise nach Egypten hat Amerling seine volle Gesundheit nicht mehr erlangt und mußte schon seit Monaten das Lager hüten, von dem er sich nun nicht mehr erheben sollte.

Von seinem musikalischen und allgemein künstlerischem Sinn, sammelte Amerling die interessantesten Manuskripte, und, wenn wir nicht irren, ist sogar die erste Reinschrift von „Figaro's Hochzeit“ in seinem Besitz. Obschon er vor mehr als zehn Jahren seine Sammlung versteigern ließ, birgt sein Haus noch eine Menge von Kunstgegenständen. Amerling gehörte zu jenen Glückseligern, denen es unter den günstigsten Umständen möglich wurde, werthvolle Kunstsammlungen anzulegen, und zwar zur selben Zeit, als beispielsweise der Münzdirektor Böhm in Wien die berühmtesten zwei Hofskulpturen seiner Sammlung (dem Albrecht Dürer zugeschrieben) um wenige Gulden erwarb. Amerling hat viele Kunstgegenstände durch Tausch gegen Porträts von seiner Hand erworben, wobei ihn sein eigener Geschmack meist richtig geleitet hat.

Wenn Amerling auch seinen künstlerischen Ruf überlebt hat, als Mensch war er immer und überall wohlgekommen und als geistvoller Gesellschafter und anziehender Erzähler allgemein geschätzt. Weiblicher Umgang war Amerling stets Bedürfnis, und nachdem er seine erste Frau durch Bitten zu einer Trennung bestimmt hatte, vermählte er sich mit der Tochter des Aquarellmalers Heinrich, die lebhaften Theil an allen Kunstinteressen nahm und Amerling vier Mädchen schenkte, deren jüngste erst dreizehn Jahre zählt. Nach dem vor einigen Jahren erfolgten Tode der bedeutend jüngeren Lebensgefährtin heiratete Amerling zum drittenmale, und zwar eine Tochter des Kunsthändlers Paterno.

Von anderer Seite wird uns gemeldet: Die Gattin des Malers, die ihm erst vor fünf Jahren angetraut wurde, seine zweitälteste Tochter und sein Schwiegerjohn umstanden das Sterbebett.

Im Oktober v. J. war Amerling schon schwer erkrankt und schon damals gab sein Zustand zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß. Er erholte sich jedoch nach einigen Wochen wieder, und im vorigen Monate fühlte er sich so kräftig, daß er sogar Besuche machen konnte.

Vorigen Sonntag fühlte er sich unwohl, er mußte sich zu Bette begeben, das erlebend nicht mehr verlassen sollte. Donnerstag Abends trat ein rapider Verfall der Kräfte ein.

Während der kurzen Krankheit wurde Amerling von Med. Dr. Zink behandelt, der bis zu seinem Tode bei ihm ausharrte. Maler Schaffer besuchte den verstorbenen Künstler in der letzten Zeit sehr oft, auch Herrenhausmitglied Nikolaus Dumba fand sich wiederholt bei ihm ein, und die hervorragendsten Kreise der Residenz ließen oft Erkundigungen über das Befinden des hochbetagten Kranken einziehen.

Der Arbeit selbst konnte sich Amerling schon seit ungefähr sieben Monaten nicht mehr widmen, ein Leiden, das ihm zeitweise die Hände lähmte, hinderte ihn daran. Im Jänner des vorigen Jahres ging der greise Künstler noch daran, ein Christusbild zu malen, doch brachte er dasselbe nicht zu Ende, sein letztes Werk befindet sich, kaum über die Anfangsarbeiten gediehen, im Atelier. Der Verstorbene war Ritter des Eisernen Kronen-Ordens dritter Klasse, welche Dekoration ihm den Ritterstand brachte, Ritter des Franz Josef-Ordens, des bayerischen Michael-Ordens und Offizier des mexikanischen Guadeloupe-Ordens.

möglichen Ideenaustausch das angestrebte Ziel am schnellsten und sichersten erreicht werden könnte, erlaube ich mir, an den hochgeehrten Herrn Bürgermeister die Anfrage zu stellen, ob derselbe geneigt wäre, 1. das zur Schaffung eines General-Bauliniensplanes für Wien und die Vororte nothwendige Einvernehmen der Stadt mit den letzteren einzuleiten, und 2. die städtischen Aemter zu beauftragen, mit aller Beschleunigung die diesfalls erforderlichen Vorlagen zu machen.

Der Bürgermeister erwiderte Folgendes: Ich halte es für dringend nothwendig, daß ein General-Bauliniensplan für Wien und die Vororte zustande komme und bin auch der Ansicht, daß ein Einvernehmen mit den Vororten der Sache nur förderlich sein kann. Ich habe auch vor einiger Zeit den Magistrat beauftragt, bezüglich der in dieser Angelegenheit einzuleitenden Schritte Vorschläge zu erstatten und erwarte, daß diese Vorlage in den nächsten Tagen an den Gemeinderath geleitet werden wird. An der Hand des von den städtischen Aemtern ausgearbeiteten Programmes wird es dann möglich sein, über die weitere Behandlung dieses Gegenstandes schlüssig zu werden.

In Fortsetzung der Debatte über das Budget wird beschlossen, mehrere Anträge in der Gruppierung der Ziffern an die Budget-Kommission zu verweisen, obwohl der Oberbuchhalter noch aufmerksam macht, daß die immerwährenden Aenderungen der Schemata die Nachweisung sehr schwierig machen.

Um 3/8 Uhr wird die Sitzung geschlossen, nachdem die Hälfte der eingangs erwähnten Gruppe, Gemeindevermögen, erledigt ist.

**(Ebbe in den städtischen Kassen.)** Während noch der Gemeinderath über die Einnahmen und Ausgaben des heurigen Jahres beräth und die Verwendung der Kassenbestände zur Deckung des Defizits in Erwägung zieht, ist in diesen Kassenbeständen selbst eine Veränderung eingetreten, die den Gemeinderath wohl zum Nachdenken anfordern sollte, ob es zweckmäßig ist, das ganze Barvermögen der Gemeinde zur Deckung laufender Ausgaben zu verwenden und welche Folgen es haben muß, wenn die Kassen der Kommune geleert werden, wie sie es jetzt faktisch sind. Zu Ende des Jahres 1886 verfügte die Kasse nebst dem sogenannten „eisernen“ Reservefonds von drei Millionen Gulden über eine Summe von 2,200,000 Gulden. Von dieser Summe mußten im Jänner die Zinsen und Amortisationsquoten der Anleihen, die Gehalte der Beamten und die laufenden Ausgaben gedeckt werden, und diese Posten erheischten einen solchen Betrag, daß die Konvertirungskommission gestern den Verkauf der restlichen Papiere bis auf die Summe von 200,000 Gulden beschließen mußte. Auf dieser Summe haften noch die Zahlung eines Hauptzinses von 170,000 Gulden, der seit einigen Monaten fällig, noch nicht erhoben worden ist, so daß im Falle der Präsentirung des Zinslosens in der Hauptkasse nicht mehr als 30,000 Gulden zurückbleiben würden. Daß ein solcher Betrag zur Geschäftsführung nicht genügt, ist wohl für Jedermann begreiflich. Wenngleich in dem nächsten Steuerquartal wieder größere Einnahmen der städtischen Kasse zufließen werden, so ist doch die Erschöpfung der jetzigen Kassenbestände ein Symptom, das darauf hinweist, daß vielleicht noch in diesem Jahre der eiserne Reservefonds zur Deckung der Bedürfnisse herangezogen werden muß. Da das heurige Defizit mehr als zwei Millionen Gulden beträgt und für das künftige Jahr kein geringeres Defizit zu erwarten ist, läßt sich leicht berechnen, daß auch der Reservefonds nur für verhältnißmäßig kurze Zeit zur Verfügung stehen kann. Es ergibt sich hieraus, daß das System, das Defizit durch das Barvermögen zu decken, kein wirtschaftliches ist, und der Gemeinderath noch vor der völligen Erschöpfung seiner Kasse daran gehen muß, für neue Einnahmsquellen zu sorgen.

**(Verlegung des Blatternspitales aus dem Bezirke Landstraße.)** In der gestern Abends stattgefundenen Sitzung der Sanitätssektion des Gemeinderathes kam die Vermietung des Epidemiespitals an der Triesterstraße an die Regierung zur Verhandlung. Entgegen dem Antrag des Magistrats, welcher diese Vermietung bestritt, machte Hr. Gollly geltend, daß seitdem die Blatternabtheilung in dem Rudolfspitale untergebracht worden ist, in dem Bezirke Landstraße sich eine lokale Epidemie entwickelte, bei welcher Angestellte des Krankenhauses, sowie zahlreiche in der nächsten Umgebung des Spitals wohnhafte Personen ergriffen wurden. Es sind Familien wegen dieser gefährlichen Nachbarschaft sogar in andere Stadttheile übersiedelt. Der Bezirk Landstraße erleidet durch das Blatternspital entschieden Schaden, während bei der Unterbringung der Blatternabtheilung in dem isolirt stehenden Epidemiespitale an der Triesterstraße dieser Nachtheil entfallen würde. Der Stadtphysikus Dr. Kammerer sprach sich für die weitere Vermietung des Epidemiespitals an die Regierung aus. Der vorgerückten Stunde wegen wurde die Debatte abgebrochen und dürfte die Entscheidung erst in der nächsten Sitzung der Sanitätssektion erfolgen.

**(Die Wasserkalamität.)** Der Gesamt-Wasserzufluß in den letzten vierundzwanzig Stunden betrug 689,000 Eimer, ist also seit vorgestern um ein Bedeutendes gesunken. Die Ergiebigkeit der Hochquellen allein war 310,000 Eimer. Die Temperatur im Quellengebiete war  $-6^{\circ}$  C. Es ist also eine weitere Abnahme des Wasserzuflusses zu gewärtigen und die größte Sparsamkeit mit dem Wasser zu empfehlen. Eine Vermehrung des zufließenden Wasserquantums ist nur von dem Eintritte von — Thauwetter zu gewärtigen.

## Wiener Tagesbericht.

### Familienthee bei der Erzherzogin Elisabeth.

Gestern Abends fand in den Gemächern der Erzherzogin Elisabeth ein Familienthee statt, zu welchem die gefeierte Künstlerin Frau Sembrich und deren Gemal Professor Stengel zugezogen waren. Um halb 9 Uhr erschien der Kaiser, der vorher eine Stunde lang der Burgtheater-Vorstellung beigewohnt hatte. Außer dem Kaiser waren noch als Gäste erschienen: Kronprinz Rudolf (die Kronprinzessin Stefanie hatte sich eines leichten Unwohlseins halber entschuldigen lassen), Erzherzogin Marie Valerie; ferner die Erzherzoge Albrecht, Karl Ludwig mit Gemalin, Rainer mit Gemalin; dann die Herren Erzherzoge Ludwig Viktor, Wilhelm und Eugen, sowie überhaupt sämtliche hier anwesenden Erzherzoge; weiters Herzog Philipp von Coburg sammt Gemalin, die Obersthofmeister Fürst Hohenlohe und Graf Bombelles, der Minister des Aeußern Graf Kalnoky und General-Intendant Baron Bezecny. Nachdem der Kaiser erschienen war, wurde Frau Sembrich ersucht, mit ihren Vorträgen zu beginnen. Die Künstlerin sang als Eingangs-Nummer die erste große Arie aus der „Arabiata“, dann das Rubinstein'sche Lied „Es blinkt der Thau“, das Wiegenlied von Ries und auf speziellen Wunsch des Kaisers die polnische Mazurka von Chopin: „Der Wunsch des Mädchens.“ Der Kaiser, sowie die Frau Erzherzogin Elisabeth und sämtliche Erzherzoge zollten den Vorträgen, die von dem Gemal der Künstlerin auf dem Klavier begleitet worden waren, den lebhaftesten Beifall, und nachdem der Kaiser sich Frau Sembrich hatte vorstellen lassen, drückte er ihr noch persönlich seinen Dank für die ihm gebotenen künstlerischen Genüsse in folgender Weise aus: „Ich habe viel von Ihren großen Triumphen in allen Ländern gehört und freue mich, mich persönlich von Ihrer hohen Gesangskunst und Ihrer schönen Stimme überzeugen zu haben.“ In ähnlicher Weise sprachen sich auch die anderen hohen Gäste der Künstlerin gegenüber aus und der Kammervorsteher überreichte Frau Sembrich, die in weißem Atlasbrokat mit von Diamanten glühender Korsetage und einer funkelnden Riviere erschienen war, im Namen der Frau Erzherzogin Elisabeth ein prachtvolles Rosenbouquet. Die hohen Herrschaften und das Künstlerpaar begaben sich nun zum Thee, bei dem sich eine lebhafte Konversation entspann und als man sich von demselben erhob, trat Erzherzog Eugen auf Frau Sembrich mit dem Bedenken zu, daß der Kaiser gerne noch einige Vorträge anhören möchte. Man begab sich nun wieder vom Theezimmer in den Musiksalon zurück und die Künstlerin sang nun das Rondo aus der „Nachtwandlerin“, das Lied „Ich liebe Dich, weil ich Dich lieben muß“ von Förster und endlich den Walzer „Parla“ von Ardit. Inzwischen war es nahezu elf Uhr geworden. Der Kaiser drückte Frau Sembrich noch einmal seinen besonderen Dank aus und ließ sich auch deren Gemal vorstellen, dem er einige schmeichelhafte Worte sagte, und damit war der Familiencercle zu Ende. Im Laufe des Abends hatte auch Baron Bezecny die Gelegenheit wahrgenommen, sich mit Frau Sembrich in eine Konversation über die Verhältnisse der Wiener Oper zu einzulassen. — — —

Wien, 15. Jänner.

**\* (Hof- und Personalmeldungen.)** Der für gestern Früh projektirt gewesene Jagdausflug des Kronprinzen Rudolf nach Mlad ist unterblieben. Der Kronprinz hat sich um 8 Uhr Früh nach Mähren gegeben und ist Nachmittags wieder in Wien eingetroffen. — Erzherzog Ludwig Viktor hat gestern die Ausstellung alchymischer Stickerien der Frau Generalkonsul v. Lüpfen im Oesterreichischen Museum besichtigt. — Der Bürger-, Handels- und Gewerbeverein des politischen Bezirkes Hernals hat dem Unterrichtsminister Dr. v. Gautsch in einer Resolution den Dank für die Anregung der Errichtung einer photographischen, die reproduzierenden graphischen Fächer besonders berücksichtigenden Lehranstalt in Wien ausgesprochen. — Der belgische Bizekonsul in Odessa Dithon Miller ist vorgestern Abends von dort hier angekommen und im „Hotel Erzherzog Karl“ abgetiegen. — Aus Konstantinopel langte gestern Früh der englische Kabinetsekretär Fitz H. Goudard in Wien an und nahm im „Grand Hotel“ Wohnung.

**\* (Die Reise nach Rußland.)** In unseren Tagen der Expresszüge, der Schlafwaggons und der Restaurationswagen hat auch eine Reise nach Rußland längst ihre Schrecken eingebüßt; in einen bequemen warmen Pelz gehüllt, besteigt man auf dem Nordbahnhofe ein elegantes Coupé erster Klasse und man braucht es nicht zu verlassen, bis man nach langer Fahrt an seinem Ziele angelangt ist. Freilich, an der Grenze, in Podwoloczyska, sollte man nach den bestehenden Vorschriften allerdings aus dem Wagon steigen; aber auch die russischen Grenzbeamten sind heutzutage schon so weit von der Kultur belehrt, daß sie die frierenden Reisenden nicht zwingen, sich aus den Pelzen herauszuschälen — namentlich, wenn sie es augenscheinlich mit vornehmen Passagieren zu thun haben. Da begnügt sich der Gendarm, die Kuppelhüte zu öffnen und im gebrochenern Deutsch um die Pässe zu fragen; er sammelt diese Dokumente in jedem Wagon ab, händigt sie dem Gendarmereie-Lieutenant ein und dieser prüft die Pässe, vergleicht, ob das in denselben enthaltene Signalement mit der Person des Eigentümers stimmt und entfernt sich dann wieder.





Hervorragendes zu leisten, ist ihm gelungen, Anerkennung, Erfolge, ein hochgeachteter Name, reiche Liebe und Freundschaft sind ihm zutheil geworden und endlich ein wunderbar rüstiges Alter. Freilich geht er heute dahin, was die Seinen, was Alle auf das Tiefste betrübt, doch er geht nach Gottes Rath, der ihn gesandt und so reich gesegnet hat, der auch den Trauernden heilsamen Trost gewähren und sie stärken wird mit seiner Kraft.

Um halb 4 Uhr war die kirchliche Zeremonie zu Ende. Der Zug setzte sich in derselben Ordnung wie früher nach dem protestantischen Friedhofe nächst der Maßleinsdorferlinie in Bewegung, um dort gegen halb 5 Uhr anzulangen. Der Sarg wurde dort von Bediensteten der Entreprisse bis zu der Familiengruft Amerling's, die sich im rückwärtigen Theile des Friedhofes befindet, getragen. Die letzte Ruhestätte des verewigten Meisters kennzeichnet ein niedriger Obelisk aus grauem Granit mit der Inschrift: „Emilie v. Amerling, geborne Heinrich. 1837—1880.“ Der letzte Akt der Trauerfeier ging im Beisein der Hinterbliebenen, des Vorstandes der Künstlergenossenschaft und zahlreicher Maler in einfacher, würdiger Weise vor sich. Der Sarg wurde in die Gruft versenkt und mit den Kränzen der Witwe und der Kinder bedeckt. Dombaumeister Baron Schmidt warf als letzten Abschiedsgruß ein Häuflein Erde in das Grab, ein Gleiches thaten sodann die Angehörigen und die anwesenden Mitglieder der Künstlergenossenschaft. Es dämmerte bereits, als die Trauergäste den Friedhof verließen. — Anlässlich der Leichenseier hatte auch das Künstlerhaus Trauer angelegt. Die der Lothringerstraße zugekehrte Front des Hauses war schwarz drapirt und vier auf der Freitreppe angebrachte Oxyerflammen beleuchteten mit ihrem gedämpften Lichte die düstere Dekoration. Von den beiden Flaggenstangen, welche die Front des Hauses flankiren, wehten Trauerfahnen.

**(Zum Austritte der Deutschen aus dem böhmischen Landtage.)** Im Silberjaale des Musikvereinsgebäudes hielt gestern Abends der „Deutsche Verein“ seine Jahresversammlung ab, in welcher über Antrag des Dr. Zimmermann folgende Resolution einstimmig angenommen wurde: „Der Deutsche Verein in Wien spricht den deutschen Abgeordneten im Landtage des Königreiches Böhmen seinen Dank und seine Anerkennung für den am 23. Dezember 1886 erfolgten Austritt aus dem Landtage aus und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß, wenn auch im Reichsrathe den berechtigten Ansprüchen der Deutschen in Oesterreich entgegengetreten werden sollte, einmüthig in gleicher Weise werde vorgegangen werden.“ Der Vorstand wird beauftragt, Herrn Dr. Schmenthal als Führer der Deutschen in Böhmen Mittheilung von dieser Kundgebung zu machen.

**(Das Ballkleid.)** Eines unserer bedeutendsten Damenkonfektionshäuser erhielt dieser Tage aus einer kleinen währischen Stadt ein Telegramm, in welchem angefragt wurde, ob es möglich sei, „bis morgen Abends“ ein Ballkleid fertigzustellen. Da die Depesche von einer alten geschätzten Kundschafft ausging, wurde sie im bejahenden Sinne beantwortet. In einer zweiten Depesche des Bestellers hieß es nun: „Alles Ihnen überlassen. Bitte nur Kleid bestimmet morgen Abends, längstens 5 Uhr, Hotel \* abzuliefern.“ Im Atelier wurde also über Hals und Kopf gearbeitet, aber wie es schon geht — es wurde fünf, sechs, ja fast sieben Uhr, bis die Ballrobe endlich fix und fertig war. Der Chef des Hauses, der wußte, daß sein Kunde jenes Hotel in der Leopoldstadt nur als Absteigequartier benütze und sich fast nie länger als 24 Stunden in Wien aufhalte, mußte vermuthen, daß es vergebene Mühe wäre, das Kleid in das Hotel zu bringen, da ja die fünfte Stunde verfloßen und der Auftraggeber gewiß schon auf der Heimreise sei. Rasch entschlossen, verpackte er also das Kleid und fuhr in aller Eile nach dem Nordbahnhof, um es noch mit dem Abend-Eilzug zu expediren. Erst nach vieler Mühe und mancher Bitte gelang es ihm, sein Paket noch als Eilgut zu verfrachten. Er hatte Träger und Diener wie verrückt durcheinander gejagt, sie dann splendid entlohnt und verließ nun hoch erfreut über die gelungene Mission den Perron, um zu seinem Wagen zu gelangen. Just im Begriff, einzusteigen, sieht er einen Fiaker in rasendem Karriäre an sich vorüberfahren und auf dem Bod desselben — seinem Diener. „Holla!“ ruft er diesen an. Der Mann erkennt die Stimme seines Herrn, der Kutsher reißt die Pferde zurück und aus dem Innern des Wagens springt — der Besteller des Ballkleides wie ein hungriger Tiger auf den Konfektionär. „Das Kleid!“ stöhnt er. — „Na, beruhigen Sie sich nur,“ lautet die Antwort, „das ist besorgt und aufgehoben — es geht gleich mit dem Eilzug ab!“ — „Himmel!“ — „Ich glaubte, Sie seien schon abgereist, und bin froh, daß ich es noch untergebracht habe.“ — „Unglücklicher!“ ruft der Kunde. „Meine Tochter braucht das Kleid hier heute Abends!“ — Wie von Furien gepeitscht stürzt der Konfektionär davon, hinter ihm drein der Auftraggeber und der Diener. Athemlos langt die wilde Jagd im Eilgut-Expedit an und ruft beinahe eine Panik hervor. „Meine Herren!“ stammelt der Chef des Kleider-Ateliers. „Herr Vorstand! Ich bitte — dieser Zettel — das Eilgut . . .“ — „Alles in Ordnung, lieber Herr! . . .“ — „Nein, nicht in Ordnung! Um des Himmels Willen, das Paket muß zurück!“ Draußen tönt das erste Läuten. Da ist nicht viel Zeit, um zu parlamentiren. Der Expediteur gibt seinen Auftrag; Bedienstete und Träger werden abermals durcheinandergejagt, der Frachtwaggon durchstößert; Arbeitern und Insehern rinnt der helle Schweiß aus allen Poren; endlich, knapp vor dem dritten Läuten ist der Pack gefunden und licat in die Arme der höherkreuzten Eiaen-

## Wiener Tagesbericht.

Wien, 18. Jänner.

**(Baron Eduard Todesco.)** Schon im Laufe des gestrigen Nachmittags langten gleich nach dem Bekanntwerden der Nachricht von dem Dahinscheiden des Barons Todesco zahlreiche Kondolenzen im Trauerhause an. Dieselben rühren zumeist von Finanziers und von Persönlichkeiten, die mit dem Hause Todesco befreundet sind, her. Abends überreichte Herrenhausmitglied Dumba den ersten Kranz. Das Leichenbegängniß findet morgen um 10 Uhr Vormittags vom Trauerhause aus statt. Die Leiche wird auf dem neuen Döblinger Ortsfriedhofe in der Familiengruft beigesetzt.

**(Personalnachrichten.)** Der rumänische Minister Demeter Sturdza ist Sonntag Nachmittags von hier nach Bukarest zurückgekehrt. Mit demselben Zuge hat sich der seit B. d. W. hier weilende rumänische Legationssekretär Alexander Romalo nach Bukarest begeben. — Fürst-Bischof Zwergler ist gestern aus Graz in Wien eingetroffen und stattete Nachmittags dem Kardinal Ganglbauer einen Besuch ab. — Ferdinand Koch, Bürgermeister und Ehrenbürger der Stadt Bruck a. d. Leitha, ist Samstag um 4 Uhr Früh nach langer Krankheit verschieden. Koch hat durch 28 Jahre ununterbrochen der Gemeindevertretung der Stadt Bruck a. L. angehört und erfreute sich großer Achtung unter seinen Mitbürgern.

**(Friedrich von Amerling)** wurde gestern Nachmittags zu Grabe getragen. Im Hofe des Hänschens, das der Verstorbene am Linienwalle nächst der Gumpendorfer Linie bewohnte, hatte sich schon vor zwei Uhr eine illustre Trauergesellschaft versammelt, um dem dahingeschiedenen Meister das letzte Geleite zu geben. Um halb 3 Uhr Nachmittags entwickelte sich der Trauerzug durch die vom Publikum dichtbesetzte Gumpendorfer Hauptstraße zur evangelischen Kirche. In den Straßen, welche der Zug passirte, brannte das Gas. An der Spitze des Konduktes ritt ein Trauerherold, demselben folgten zwei mit Blumenpenden bedeckte Kranzwagen und diesen der prächtige, von acht Pferden gezogene Gala-Leichenwagen. Es schlossen sich die Trauerequipagen an, in welchen die Angehörigen des Verstorbenen Platz genommen hatten. Mitglieder der Künstlergenossenschaft mit brennenden Windlichtern sowie vierzehn Hansoffiziere der Entreprisse in altspanischer Tracht, Wappenschilder des Verstorbenen tragend, begleiteten den Leichenwagen. In dem langen Trauerzuge bemerkte man den gesammten Vorstand der Künstlergenossenschaft, geführt von Oberbaurath Schmidt, dann die Maler Eugen Felig, Alt, Gustav Gaul, Betsche, Darnaut, Slavacek, Vita, den Direktor des Belvedere Eduard Ritter von Engerth, den Vorstand der Pestanstaltsschule Karl Schellein, Oberbaurath Hansen, die Bildhauer Helmer und König, die Professoren Zumbusch, Eisenmenger, Kundmann und Unger, Freiherrn von Stummer, den Kommandanten der 2. Infanterie-Brigade Division FML. Prinz zu Windischgrätz, den Kommandanten des 31. Infanterie-Regiments Oberst Pohl, Hofrath von Weilen in Vertretung des Journalisten- und Schriftstellervereins „Concordia“, die Architekten Deininger und Stachan, Professor Lantenhayn, Medaillen Scharf, Hofschauspieler Räden, Herrenhausmitglied Dumba, Kupferstecher Woerndle u. c. Das Innere der Kirche, in der sich auch Bürgermeister Uhl eingefunden hatte, war beim Eintreffen des Leichenzuges in all seinen Rängen dicht erfüllt. Als man zur Einsegnung den Sarg in das Gotteshaus brachte, stimmte der Kirchenchor ein Trauerlied an, nach dessen Beendigung Pfarrer Marolly an die Bahre herantrat und dem Dahingeshiedenen einen warmen Nachruf widmete. Er sagte darin unter Anderem:

„Wiewohl gerade die Männer der Wissenschaft und Kunst Weltbürger heißen, so ist es uns doch in dieser Stunde ein reicher Trost von dem Entschlafenen sagen zu können, was Goethe einst Schiller nachgerufen hat: „Er war unser.“ Er war nicht bloß, er ist und bleibt unser. Er bleibt uns allen, denn sein Name ist unvergänglich, seine Werke werden immer den verkörperten Meister loben. . .

thümer. Bald darauf sitzen Konfessionär und Kundschaft im Wagen und eilen zu der Dame, die auch schon an einem hochgradigen Fieber laborirt. „Na, das war aber eine Höllentour,“ meint nach einer geraumen Weile der erschöpfte Auftrageber, „ich bin neugierig, wie Sie mich für die Schrecknisse dieses Abends entschädigen werden?“ — „Um,“ antwortet der Befragte, „ich werde Ihnen also nur die Trinkgelder abziehen, die ich vertheilt habe.“

\* **(Landes-Ausschuß Thomas)** ist Sonntag Nachmittags um halb 3 Uhr in seiner Wohnung, Buchfeldgasse 15, nach längerer Krankheit gestorben. In seiner Stellung trat er, dessen Kenntnisse der häuerlichen Verhältnisse allseits zu Rathe gezogen wurden, in die innigste Verbindung mit den parlamentarischen Kapazitäten der ersten Landtagsperioden; so zählten namentlich die nachmaligen Minister Dr. Berger und Dr. Bresil zu seinen näheren, Lektierer zu seinen intimsten Freunden. Thomas war es hauptsächlich, der den Eintritt Bresil's in den niederösterreichischen Landes-Ausschuß vermittelte, und als Lektierer das Portefeuille eines Finanzministers übernahm, trat Thomas im Jahre 1868 in den niederösterreichischen Landes-Ausschuß als dessen Ersatzmann ein und verblieb in dieser Körperschaft durch mehr als 16 Jahre als Referent für Landeskultur-Angelegenheiten und Mitglied der niederösterreichischen Landdeputation. Durch Ausstellungen, Gründung landwirthschaftlicher Fortbildungsschulen, Vereinsgärten, Genossenschaften und Bibliotheken wirkte er auf die Hebung der Landeskultur in ungewöhnlichem Maße ein, so daß ihn der landwirthschaftliche Verein Laa erst vor wenigen Jahren zu seinem Ehrenpräsidenten ernannte. Seine Verdienste um das Städtchen Hardegg, Stadt Laa an der Thaya, die Märkte Hangsdorf und Mailberg, sowie den Ort Fegelsdorf haben diese Gemeinden durch die Verleihung der Ehrenbürgerrechte ausgezeichnet. Er war einer der hervorragendsten Weinproduzenten des Landes und errang für seine Hangsdorfer Weine nicht nur im Lande, sondern auch auf der letzten Weltausstellung zu Paris und anderwärts die höchsten Auszeichnungen. Stets der liberalen Richtung angehörend und ohne persönliches Vordringen für die Interessen der bäuerlichen Bevölkerung wirkend, erwarb er sich in ihren Kreisen den Ehrennamen „der Bauernfreund“. Mit ihm ging einer der wärmsten und treuesten Vertreter dieses Standes ins Jenseits. — Seit Jahren an einem Herzleiden krankend, hatte sich Thomas vor ungefähr zwei Jahren vom öffentlichen Leben gänzlich zurückgezogen. Vor wenigen Tagen nahm sein Zustand eine bedenkliche Wendung und nach schwerem Todeskampfe endete der einundachtzigjährige Greis Sonntag, halb 3 Uhr Nachmittags, sein von reicher Thätigkeit erfülltes Leben. Den Parteizettel, welcher das Leichenbegängniß für heute, 2 Uhr Nachmittags, ankündigt, haben unter Anderen Landesrath Eduard Thomas als Nefse, Oberlandesgerichtsrath Friedrich Fischer als Schwiegersohn des Verstorbenen unterzeichnet.

\* **(Aus Reichenau)** wird uns geschrieben: Unser im Winter den Städtlern so ungebührlich vernachlässigter Ort hat wieder einmal sein „Ereigniß“ gehabt: eine unter der Regide von Frau Olga Waiznitz, der lebenswürdigen Hausfrau des Thalhofes, veranstaltete Wohlthätigkeits-Vorstellung, deren piece de resistance eine Auf-führung von Caro's „Burgruine“ bildete. Das vom Burgtheater her wohlbekannte Lustspiel ist seinerzeit in Reichenau entstanden, wo es der so früh verstorbene Dichter vollendete. Die Wahl gerade dieses Stückes war somit ein Akt lokaler Pietät; überdies gab es der Darstellerin der weiblichen Hauptrolle, Frau Waiznitz, Gelegenheit, ihr nicht gewöhnliches schauspielerisches Talent ins hellste Licht zu setzen. Neben ihr erfreute sich auch „die Reichenauer Gallmeyer“ Fr. Bertha Schiller in der Rolle der sentimentalen Gouvernante des schmeichelhaftesten Beifalls des zahlreichen Auditoriums. Die männlichen Rollen waren in den Händen der Herren Haas, Mariner und Staiger, die sonst den Lehrkörper der Reichenauer Schule bilden, bestens aufgehoben. Der Knopf des Herrn Rettlinger, des bekannten Faktotums des Thalhofes, war geradezu eine Sehenswürdigkeit. Einem hatte die Reichenauer Darstellung vor der des Burgtheaters jedenfalls voraus, das waren die Weine, die in dem Stücke eine so große Rolle spielen und die, aus dem Keller des Thalhofes herrührend, an Echtheit nichts zu wünschen übrig ließen. Wenn Fräulein Josefine Wessely, die zu ihrer vollständigen Wiederherstellung augenblicklich in Reichenau weilend, der Vorstellung beiwohnte, ihren Wiener Kollegen wahrheitsgetreuen Bericht auch über diesen Punkt erstattet, dann dürfte sich am Michaelerplatz tiefer Unmuth über diese Zurücksetzung geltend machen. Außer den Genannten — auch Fr. Wessely ist dazu zu rechnen, denn das bloße Bekanntwerden ihres Erscheins, wenn auch nur als Zuschauerin, wirkte als Anziehung auf das Publikum — machten sich um die Vorstellung noch verdient: die Pianistin Fr. Anna Hann, welche die Ouvertüre in anerkannter Weise besorgte, ferner die Herren Leiter, Scheiringer und Ginzger, sowie das Ehepaar Kuffel aus Eblach, die das Programm durch Vokal- und Instrumentalvorträge, theils heiteren, theils ernsten Inhalts bereicherten. An der Kasse fungirte, wenn auch zuletzt genannt, deshalb beitem nicht die geringste, Frau Priesnitz. Das Erträgniß für den wohlthätigen Zweck war ein namhaftes. Frau Waiznitz darf wie mit ihrem schauspielerischen, so auch mit ihrem humanitären Erfolge zufrieden sein.

\* **(Vorlesung des Fr. Hohenfels.)** Wie zu erwarten stand, ist die Nachfrage nach Karten zu der am 23. d., Nachmittags um 3 Uhr, im Saale Bösendorfer stattfindenden Vorlesung der Hofkapellmeisterin Fr. Stella Hohenfels eine so starke, daß die Zahl der Sitze in dem genannten Saale nicht ausreichen und die wenigen noch vorrätigen Karten in den Musikalienhandlungen von Gutmann und Wegler schon jetzt zum Endverkauf gelangen.

wi  
De  
W  
wa  
ma  
sch  
ein  
hän  
er  
mit  
Fis  
Mit  
mei  
hin  
vom  
rot  
Ar  
Kra  
nod  
voll  
dan  
im  
Sch

befreien. Die Unglücksstätte wurde von der freiwilligen Feuerwehr von Lainz mit Fackeln beleuchtet, während die Ortswache von Lainz und Speising die schwierige Aufgabe hatte, das massenhaft angefallene Publikum vor neuen Unglücksfällen zu bewahren, da eben bei jener Stelle die Kreuzung der Krauß'schen Dampftramway sich befindet und Zug an Zug von Perchtoldsdorf hereinfuhr. Der Absperrungsrahmen war geschlossen, es trifft daher die Bahnbediensteten kein Verschulden, doch ist eben gerade an jener Stelle die Beleuchtung eine derartig schlechte, daß man die dünnen, weiß angestrichenen Stäbe des Absperrgitters unmöglich von der mit Schnee bedeckten Fahrstraße unterscheiden kann. Bürgermeister Weinroth übergab gestern Vormittags der Gattin Klebeka's den bei dem Verunglückten vorgeschundenen Baarbetrag per 970 fl. — Gestern Vormittags führte Professor Willroth seinen zahlreich erschienenen Hörern den unglücklichen Franz Klebeka vor. Als Klebeka unter die Räder der Lokomotive gerathen war, versing er sich mit dem rechten Arme in die Speichen des Rades derart, daß es absolut unmöglich war, den Verunglückten wegzubringen. „Es war ein ingenioser Gedanke des Arztes Dr. Kühne“, sagte Hofrath Willroth, „die Amputation des Armes sofort an Ort und Stelle vorzunehmen. Zu diesem Behufe wurde die Esmarch'sche Binde hoch am Oberarme angelegt, damit der Blutzufluß gehindert werde, worauf die Amputation in Ermanglung einer Säge mit Meißel und Hammer vorgenommen wurde. Der Arzt war hiezu vollkommen berechtigt, da der Arm ohnehin, selbst wenn äußerlich keine Verletzungen vorhanden gewesen wären, rettungslos verloren war.“ Professor Willroth setzte sodann die Amputation weiter nach oben fort, indem er noch zwei Centimeter des Knochens absägte. — Und all' die angewandte Kunst war, wie wir oben angeführt haben, vergeblich. Klebeka starb wenige Stunden nach der Operation.

\* **(In Freiheit.)** Man schreibt uns aus St. Veit an der Triesting vom 17. d.: Der Müllermeister Sieder, Vizebürgermeister der Marktgemeinde Berndorf, welcher von einem Mählingen des Brandlegungsversuches an seiner eigenen Mühle beizichtigt und welcher deshalb am 8. d. unter allgemeinem Aufsehen von Gendarmen verhaftet worden war, ist nach achtstägiger Unterjuchungshaft, welche er im Arreste zu Pottenstein zugebracht, am 15. d. Abends vom Gerichte freigesprochen und in Freiheit gesetzt worden.

\* **(Wärmestuben.)** Im Präsidial-Bureau der Polizei-Direktion erschien gestern ein Wohlthäter, der seinen Namen nicht bekannt geben wollte, und hinterlegte zu Gunsten des „Wärmestuben- und Wohlthätigkeitsvereins“ einen Betrag von tausend Gulden. Der Polizei-Präsident Baron Krauß hat diese hochherzige Spende sofort an den Ehren-Präsidenten des Vereins Baron Marzberg überfendet. — Bei uns sind für die Wärmestuben eingegangen: Von J. S. 10 fl., Berl 4 fl., D. C. 1 fl., S. S. 1 fl.

\* **(Verein und Versammlungen.)** Heute Dienstag: Klub evangelisch-reformirter Gemeinde-Mitglieder, Vollversammlung, Abends 8 Uhr, „Hotel Royal“, Singerstraße Nr. 3. — Morgen Mittwoch veranstaltet der Verein der Jglauer seinen ersten Vereinsabend in der „Stadt Wien“, Lange-gasse. — Abends 6 Uhr Jahresversammlung der Geologischen Reichsanstalt (3. Bezirk, Rajumofskygasse 23). D. Stur Jahresbericht.

\* **(Selbstmord eines Oberleutnants.)** Aus Klagenfurt wird uns telegraphirt: Oberleutnant Halla der hiesigen Garnison vollführte einen Selbstmord gemeinsam mit der Tochter eines hier lebenden Pensionisten. Halla hinterließ einen Zettel an seiner Wohnungsthüre mit der kurzen Meldung: „Oberleutnant Halla hat sich erschossen.“ Das Paar begab sich nach Krumpendorf, ruderte Abends in den Wörthersee, gab dort Schüsse auf sich ab und stürzte sich hierauf, mit Steinen beschwert, in den See. Der Kahn mit der blutigen Nähe des Offiziers wurde Morgens bei Krumpendorf gefunden.

\* **(Spende.)** Für die Familie Weissenbeß sind uns von K 2 fl. zugekommen.